

Selbstbestimmt bis ans Lebensende.



Zeppelin-Denkmal (1920) am Konstanzer Hafen.

Vito Robbiani

**Schicksal:  
Auf der Grenze  
stehen**

Seite 4 bis 5

**SAMW-Richtlinien:  
Bei EXIT ändert  
sich nichts**

Seite 6 bis 7

**Interview Psychiater:  
Suizidhilfe für  
psychisch Kranke**

Seite 8 bis 9

**Ausbildung:  
Würdevolles Sterben  
unterstützen**

Seite 12 bis 14

**Psychologie:  
Selbstfürsorge  
oder Egoismus?**

Seite 16 bis 17



«The Fall of Man», Cornelis Cornelisz van Haarlem, 1592. Rijksmuseum (Nationalmuseum), Holland.

Das Bildthema 4.22 sind **Reisen, Freundschaft und Kunst**. Es sind die Aktivitäten, die während der Pandemie am meisten gelitten haben. Beziehungen, Bewegung und Kultur machen das Leben schön und lebenswert. Auf einer Fahrradtour mit Freunden entlang des Rheins fotografierte der Regisseur **Vito Robbiani** alles, was ihn an Kunst erinnerte. Für ihn trägt die Kunst dazu bei, den Menschen ihre eigene Existenz bewusst zu machen.

**EXITORIAL** 3

**SCHICKSAL**  
Auf der Grenze stehen 4-5

**SAMW-RICHTLINIEN**  
Bei EXIT ändert sich nichts 6-7



**INTERVIEW  
MIT PSYCHIATER**  
«Der Aspekt  
der Lebensqualität  
kommt zu kurz» 8-9

**DATENSCHUTZ**  
Die Anpassungen im Überblick 10

**BILDTHEMA** 11

**AUSBILDUNG  
ZUR BEGLEITPERSON**  
Würdevolles Sterben  
unterstützen 12-14

**BÜCHER** 15

**PSYCHOLOGIE**  
Selbstfürsorge oder Egoismus? 16-17

# Motivierter Start in die neue Amtsperiode



**Liebe Leserin,  
lieber Leser**

An der Vereinsversammlung vom 21. Mai wurde ich für weitere vier Jahre als Präsidentin von EXIT bestätigt. Dieser Vertrauensbeweis unserer Mitglieder ehrt mich. Ich werde mich auch in dieser zweiten – für mich letzten – Amtsperiode mit Motivation und Respekt der Herausforderung stellen, unseren Verein zusammen mit meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen strategisch zu führen. Dabei verstehe ich mich als *prima inter pares* in einem Team von ausgewiesenen Fachleuten.

Wir bringen unsere Erfahrungen ein, gehen allfällige inhaltliche Differenzen in konstruktivem Sinn an und tragen so dazu bei, das grosse «Schiff EXIT» mit aktuell rund 150 000 Mitgliedern auf stabilem Kurs zu halten.

Es freut mich sehr, dass wir im Vorstand Anita Fetz, eine mit Kommunikationstalent begabte und als ehemalige Ständerätin breit vernetzte Kollegin, begrüssen durften. Um den zunehmenden Anforderungen im Bereich der Medien und Kommunikation gerecht zu werden, haben wir auf operativer Ebene gleichzeitig mit ihrem Amtsantritt die zusätzliche Stelle einer Mediensprecherin besetzt (Seite 23).

Ende Mai stimmte die Ärztekammer FMH den überarbeiteten Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) zu. Weil sich EXIT und andere Sterbehilfeorganisationen vor und auch nach diesem Entscheid kritisch dazu geäussert hatten, löste dies in den Sommermonaten in

Fachkreisen sowie bei einigen unserer Mitglieder eine gewisse Verunsicherung aus. Um Licht ins Dunkel zu bringen, empfehle ich Ihnen die Lektüre unseres klärenden Beitrags (Seite 6–7).

Unmittelbare, insbesondere negative, Auswirkungen der neuen SAMW-Richtlinien sind für EXIT bisher nicht spürbar. Damit dies so bleibt, ist es wichtig, dass Ärztinnen und Ärzte verstehen, dass SAMW-Richtlinien kein bindendes Recht sind, sondern Orientierungshilfen des Ärzteverbands. Wollen Sie als EXIT-Mitglied dazu beitragen, dieses Verständnis zu verbreiten? Dann empfehle ich Ihnen Folgendes: Sollte das Thema EXIT oder Freitodbegleitung im Gespräch mit Ihrem Hausarzt oder Ihrer Hausärztin aufkommen, weisen Sie darauf hin, dass EXIT alle wesentlichen Informationen kurz gefasst zur Verfügung stellt unter [www.exit.ch](http://www.exit.ch) > Infos für Ärzte.

**MARION SCHAUFROTH  
PRÄSIDENTIN**

<b>PAGINA IN ITALIANO</b>	18
<b>PALLIACURA</b>	19
<b>MITGLIEDERFORUM</b>	20–21
<b>EXIT-BUCH</b>	
Medien loben Geschichte der Sterbehilfe	22
<b>MEDIENSCHAU</b>	23–25
<b>ICH BIN EXIT-MITGLIED, WEIL ...</b>	26
<b>ADRESSEN/IMPRESSUM</b>	27

## Wie gefällt Ihnen unser Mitgliedermagazin?

Uns interessiert, welche Erwartungen Sie an das EXIT-«Info» haben, wie Sie diesen Kommunikationskanal nutzen und was Sie sich noch wünschen würden. Wir möchten mit unseren Kommunikationsaktivitäten möglichst nahe an den Bedürfnissen unserer Mitglieder sein. **Deshalb starten wir mit dem Forschungsinstitut Empiricon im Oktober 2022 eine Befragung der EXIT-Mitglieder.** Sie werden per E-Mail gebeten, uns einige Fragen zum Magazin zu beantworten. Wir laden Sie herzlich ein, an der Umfrage teilzunehmen und bedanken uns schon jetzt für Ihre Rückmeldungen. Ihre Antworten bleiben anonym.

# Auf der Grenze stehen

*Angehörige beim Sterben zu begleiten, ist eine grosse Herausforderung. EXIT-Mitglied Andrea Christen ist dieser bereits mehrmals begegnet. Sie erzählt von ihren Erfahrungen an der Schwelle zwischen Leben und Tod – ohne EXIT.*

Wieder fahre ich regelmässig zum Sterben. Dieses Jahr, 2022, ist es ein Onkel. 2019 war es mein Vater im Altersheim. 2018 war es meine Mutter, bei mir zuhause. Wieder sitze ich einfach am Bett, in der Stille. Ich stricke. So lange reden noch möglich ist: zuhören, bejahen, nachfragen. Manchmal stehe ich auf, gehe ans Fenster und mein Kopf denkt: «Du stehst wieder auf der Grenze. Vor dir das Leben, hinter dir, im Schatten, das Sterben. Dieses Mal meint der Tod dich noch nicht». Aus dem Fenster sehe ich den klaren, heissen Sommer und den graugrünen See mit Booten jeder Grösse. Der Gedanke, dass es für mich stimmig ist, in der Stille im Schatten am Bett zu sitzen, auch wenn rundum alle finden, man müsse doch jetzt reisen, baden, die Abende geniessen, empfinde ich als sehr hilfreich. 2018 war es der Blick in den Herbstgarten meines Hauses, hin zum Pfirsichbaum und den Birken, die still dastanden, so, als würden auch sie warten. 2019 im Frühling war es der Blick vom Altersheimzimmer hinaus auf die Regentropfen, die sich an der Balkonbalustrade aufreichten, so, als würden auch sie: warten.

## **Dieses Warten auf etwas**

Das ist das Schlimmste, finde ich. Dieses Warten auf etwas, das ich nicht teilen kann. Das Warten auf den Tod. Die Unsicherheit während diesem stundenlangen Warten, ob ich nicht doch noch etwas erleichtern könnte. Und der Schmerz beim Zuschauen, wie der Körper immer magerer wird. Und irgendwann die Sprache geht und auch die Möglichkeit zur erwiderten Berührung. Der Satz einer Psychologin im Kopf: «Jeder muss diesen Weg alleine ge-

hen. Und bis jetzt haben es alle geschafft.»

Meinen Eltern gemeinsam war die Dauer des Sterbens, drei bis vier Wochen, und ein deutlich erkennbares Leiden und Ringen. Anders der jetzt sterbende Onkel: kein Leiden. Dafür Klarheit und Abgeklärtheit. Nur: langsam wird es auch für ihn schwer, scheint mir. Er dachte wohl, er könnte rascher sterben. Himmelherrgott noch mal! Wie gerne würde ich ihm helfen da-

---

## Himmelherrgott noch mal! Wie gerne würde ich ihm helfen

---

bei. Seine Lebenssituation ist aussichtslos. Da wäre doch EXIT! Ich bin seit 1985 Mitglied bei EXIT. Da war ich noch jung, 27. Auslösend für die Mitgliedschaft war das Buch von Jean Améry: «Über das Altern» (1968). Es war Mode, dieses Buch zu lesen. Ich habe es nicht verstanden, damals. Aber ich kann mich erinnern, dass aus den Worten von Améry mein Wille entstand, selbst frei wählen zu können, das Sterben und den Tod. Ohne auch nur im Geringsten eine Ahnung davon zu haben, was Sterben und Tod bedeuten. In den späteren Jahren sicherten wenige, eher weiter entfernte, von anderen erzählte Erfahrungen mit Sterbenden die Mitgliedschaft bei EXIT. Und deutlich zunehmend entwickelte sich eine bedeutende Erleichterung darüber, dass es EXIT in meinem Land gibt, dass ich Mitglied von EXIT sein und auf die Unterstützung beim Lebensende zählen darf. Dazu beigetragen haben in hohem Masse die Entwicklungen in

unserem Gesundheitssystem sowie mein allergrösstes, damit verbundenes Unbehagen. Sehr gut auf den Punkt bringt das Giovanni Maio, wenn er schon auf der zweiten Seite seines fantastischen Buches «Werte für die Medizin» (2018) schreibt: «Vor dem Hintergrund eines grundlegenden Unverständnisses für die sozialen Zielsetzungen der Medizin findet momentan eine problematische Überformung medizinischer Rationalität durch betriebswirtschaftliche Logik statt.» Genau.

## **«Bin ich ein Feigling deswegen?»**

Also: EXIT wäre doch jetzt so hilfreich, geht mir durch den Kopf, am Bett sitzend, strickend. Mein Vater war 2016 kurz vor seiner Pflegebedürftigkeit noch EXIT-Mitglied geworden. Nie, niemals wollte er in einem Altersheim sterben. Es kam dann doch so weit. Ich konnte ihn nicht nach Hause nehmen, weil ich dort bereits mit meiner dementen Mutter und einer angestellten Pflegerin lebte. Die Pflegerin war da, während ich bei der Arbeit war. Das Altersheim konnte den Bedürfnissen meiner Mutter nicht mehr entgegenkommen, ihr nicht mehr in ihrem Menschsein begegnen. Also holte ich sie nach Hause. Also musste mein Vater ins Altersheim. «Ich bringe dich vor Bundesgericht!» schrie er mich an. Als dann die EXIT-Mitarbeitende zu ihm und mir ins Altersheimzimmer kam, war seine Antwort auf ihre Frage klar: «Ja, ich will mit Unterstützung von EXIT sterben.» Auch die Leitung des Heims inklusive des Personals unterstützte sein Anliegen. Ich mochte die EXIT-Mitarbeiterin sehr. Sie war unparteilich.

Da geschah etwas Unerwartetes: Als meinem Vater gesagt wurde,



George Rickey,  
«Two Turning  
Vertical  
Rectangles»,  
1971, Rotterdam.

dass er das Sterbemittel selbst nehmen müsse, knickte er ein. Zack! Nein, das könne er nicht. Später fragte er mich: «Bin ich ein Feigling deswegen?». Er hat noch zwei Jahre lang gelebt. Immer unglücklich in seiner Situation. Sein Sterben, das Sitzen an seinem Bett, das Abmagern, so wie ich es jetzt wieder sehe, das langsame Verstummen, dauerte sehr lange. Ich sass und litt. Die Regentropfen an der Balkonbalustrade halfen irgendwie.

Während er in der Nacht starb, blühte der Flieder. Ich ging hinaus, schnitt zwei Zweige ab und legte sie ihm auf die Brust. Flieder war seine Lieblingsblume gewesen.

### Zu spät für EXIT

Meine Mutter hatte sich ebenfalls um eine EXIT-Mitgliedschaft bemüht. Dies allerdings viel zu spät. Nach ungefähr zwei Jahren im Altersheim begriff sie, dass sie an diesem Ort nicht glücklich werden würde. Sie verbot mir, mit der Heimleitung zu sprechen, wenn sie sagte: «Hier stimmt etwas nicht. Vielen Menschen geht es nicht gut.» Aus Angst, sonst auch «dranzukommen.» Und, vielleicht,

ich weiss es nicht wirklich, merkte, wie die Demenz fortschritt. Ich fand die EXIT-Unterlagen, als ich ihr Zimmer räumte, um sie für ihr letztes Lebensjahr zu mir nach Hause zu holen. Alle notwendigen Angaben waren mit ihrer schönen Handschrift im Anmeldeformular ausgefüllt. Die Unterschrift war da. Abschicken hatte sie die EXIT-Anmeldung nicht mehr können. Zusammen mit der Pflegerin verbrachten wir noch ein sehr glückliches, schönes Jahr.

Das «Drei-Mädel-Haus» nannten wir uns. Die Sommerabende unter dem Pfirsichbaum bleiben unvergesslich. Die Demenz hatte sie fröhlich und unbeschwert gemacht. Aber auch ihr Weg war lang und schwierig. Von Ärzteseite her gab es nichts mehr zu tun ausser warten. Ich schlief neben ihr, ging zur Arbeit, die Pflegerin kam, ich kam heim. Die Pflegerin ging. Wir warteten. Ich erinnere mich an einen Abend, an dem ich am Bett stand. Mir ging durch den Kopf: «Wenn eine pflegende Person das jahrelang so mitansehen muss, kann ich jetzt, genau jetzt in diesem Moment, deren Wunsch nachvollziehen, mit

dem Sterben nachzuhelfen. Ich weiss, dass das nicht recht ist, aber jetzt, genau jetzt, verstehe ich das.»

Und jetzt sitze ich also wieder am Bett. Mein Onkel möchte sich noch für EXIT anmelden. Wieder ist es viel zu spät. Er sagt: «Hätte ich nur die Zyankalikkapseln behalten, die ich damals in meinem Beruf hatte. Hätte ich nur die Armeepistole behalten.» Nein, depressiv ist er nicht. Vielmehr klar und sachlich, Atheist, wie er betont. Die Härte zweier bekannter Krankenschwestern, bei denen ich um eine Information in Bezug auf ihn bitte, tut weh. Sie sagen: «Ja, da ist er jetzt selbst schuld, dass er so mühsam sterben muss. Er hätte sich früher um seine Situation kümmern müssen.» Wahrgenommen fühle ich mich im Rahmen von zwei Telefonaten bei EXIT. Ich wünsche mir, dass EXIT mich ebenso unterstützt, wenn es bei mir so weit ist. – Und nun steht mir ein weiterer Nachmittag beim sterbenden Onkel bevor. Ich bin gerne bei ihm in der Stille.

[Möchten auch Sie hier Ihre Geschichte erzählen?](#)  
[Melden Sie sich bei info@exit.ch.](mailto:info@exit.ch)

## FMH erschwert der Ärzteschaft die Unterstützung beim assistierten Suizid

# Bei EXIT ändert sich nichts

*Wer als Arzt oder Ärztin Sterbewillige im Hinblick auf einen assistierten Suizid unterstützen möchte, sieht sich mit zusätzlichen Hürden konfrontiert. Verantwortlich dafür sind der Ärzteverband FMH und die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW).*

Der Ärzteverband FMH und die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) haben ihre Richtlinien zur Suizidhilfe erneuert. Ärztinnen und Ärzten, die beim assistierten Suizid unterstützen möchten, werden damit zusätzliche Steine in den Weg gelegt. Die sechs Schweizer Sterbehilfeorganisationen haben das Vorgehen der FMH schon im Vorfeld kritisiert und sind mit einer Medienmitteilung an die Öffentlichkeit gegangen. Das hat den Ärzteverband nicht beeindruckt. Die neuen Richtlinien wurden Ende Mai in die Standesordnung der Ärzteschaft aufgenommen.

Sind damit beim Wunsch nach assistiertem Suizid neue Hürden für betroffene Menschen und die Ärzteschaft entstanden? – Nein! Der Vorstand ist nach eingehender Prüfung der neuen Richtlinien «Umgang mit Sterben und Tod» zum Schluss ge-

Gesetzgebung und der bisherigen Rechtsprechung.

Auch Ärztinnen und Ärzte dürfen weiterhin nach eigenen moralischen und ethischen Grundsätzen beim assistierten Suizid unterstützen. Bei den Richtlinien handelt es sich um Standesrecht und nicht um objektives Recht. Juristisch gesehen sind es nur Orientierungshilfen. Sie müssen von der Ärzteschaft nicht immer und zwingend berücksichtigt werden.

### Keine neuen Hürden für betroffene Menschen

kommen, dass sich an den bisherigen Abklärungsvorgängen bei EXIT nichts ändert. Die Praxis bleibt wie bisher. Sie ist etabliert, bewährt sich seit Jahrzehnten und sie entspricht den Vorgaben der geltenden

#### Die inhaltlichen Veränderungen:

Die neuen Richtlinien schreiben unter anderem vor, dass der Arzt oder die Ärztin mindestens zwei ausführliche Gespräche im Abstand

## «Geduld und stete Information gefragt»

*EXIT-Präsidentin Marion Schafroth beantwortet im Kurzinterview die wichtigsten Fragen zum Thema.*

#### *Haben die angepassten Richtlinien Konsequenzen für die EXIT-Mitglieder?*

Nein, die SAMW-Richtlinien haben für unsere EXIT-Mitglieder keine direkten Konsequenzen.

#### *Findet EXIT noch genug Ärzte/Ärztinnen mit Rückgrat, die bereit sind zu unterstützen?*

Hoffentlich ja! Allerdings werden wir uns noch stärker als bisher darum bemühen müssen, Ärztinnen und Ärzten das Wissen zu vermitteln, dass SAMW-Richtlinien juristisch gesehen bloss Handlungsempfehlungen sind, die im konkreten Einzelfall nicht zwingend berücksichtigt werden müssen.

#### *Hat EXIT bei der FMH protestiert?*

Ja. Wir haben bereits vor der entscheidenden Tagung der Ärztekammer gewarnt und informiert mittels Medienmitteilung und Schreiben an alle kanto-

nen Ärztesellschaften. Auch nach Annahme der neuen Richtlinien haben wir nochmals bei der FMH, der SAMW und allen kantonalen Ärztesellschaften schriftlich interveniert und festgehalten, dass es sich juristisch gesehen um Handlungsanweisungen eines Berufsverbands handelt, die unnötig eng und einschränkend abgefasst sind.

#### *Rechnen Sie mit weiteren Verschärfungen?*

Nein. Die in der Schweiz gelebte Praxis der Suizidhilfe findet in Öffentlichkeit, Politik und der Basis der Ärzteschaft mehrheitlich Unterstützung oder Akzeptanz und wird von der konstanten Rechtsprechung bestätigt. Diesem Zeitgeist entsprechend werden die jetzt beschlossenen SAMW-Richtlinien von künftigen Ärztekammermitgliedern eher gelockert als verschärft werden. Bis dahin sind von uns Geduld und stete Information der Ärzteschaft gefordert. DB

von mindestens zwei Wochen mit der sterbewilligen Person führen muss. Ausnahmen sind nur in begründeten Fällen möglich. Zwei ausführliche Gespräche im Abstand von mindestens zwei Wochen können in bestimmten Fällen (z.B. bei zunehmender Atemnot und drohendem Erstickten) unzumutbar sein und die Suizidhilfe verunmöglichen. Ausnahmen werden zwar erwähnt, was die FMH darunter versteht, bleibt offen. Der Arzt oder die Ärztin bleibt damit allein.

Die Bedingung, dass die Krankheitssymptome und/oder Funktionseinschränkungen die Ursache unerträglichen Leidens sind und der Sterbewunsch für den Arzt oder die Ärztin nachvollziehbar sein muss, wird mit dem Hinweis ergänzt, dass die Schwere des Leidens durch eine entsprechende Diagnose und Prognose zu belegen ist. Nicht berücksichtigt wird dabei, dass auch psychosoziale Faktoren besonders bei Hochbetagten, schweres, existentielles Leiden zumindest mit verursachen und einen Sterbewunsch (mit-)begründen können. Wer nicht offensichtlich krank ist oder an einer körperlichen Einschränkung leidet ist demnach nicht zwingend gesund.

Die neuen Richtlinien fordern zudem, dass zusätzlich auf die Bedürfnisse der Angehörigen, des Betreuungsteams und des Umfelds Rücksicht genommen werden muss. Das ist nicht nur übertrieben, sondern gar nicht zulässig. Dadurch würde nämlich das Arzt-Patienten-Geheimnis verletzt. Zudem ist es für Ärzte und Ärztinnen schlicht unmöglich, das ganze Umfeld einzubeziehen, deren Sorgen und Widerstände zu berücksichtigen und alles auch noch zu dokumentieren.



Denkmal Ludwig van Beethoven, 1845, Bonn.

Bei einem Wunsch nach assistiertem Suizid führen speziell geschulte Begleitpersonen von EXIT Gespräche und nötige Abklärungen

## Die Richtlinien sind kein objektives Recht

durch, wenn immer möglich unter Einbezug von nahen Angehörigen. Ergänzend und unabhängig davon prüft der rezeptausstellende Arzt den Sterbewunsch und die Urteils-

fähigkeit – sei dies ein Hausarzt oder ein von EXIT zugezogener Konsiliararzt.

Ob sich Ärztinnen und Ärzte durch diese neuen Richtlinien gegenüber heute eher davon abschrecken lassen, im Einzelfall ein Rezept für das Sterbemedikament auszustellen oder sich einer Sterbehilfeorganisation als Konsiliararzt/-ärztin zur Verfügung zu stellen, wird EXIT genau beobachten und falls nötig Massnahmen ergreifen.

DANIÈLE BERSIER

# «Der Aspekt der Lebensqualität

*Der Psychiater Manuel Sutter verfasst im Auftrag von EXIT Konsiliarberichte und psychiatrische Gutachten. Er gibt Auskunft, was ihn dazu bewegt und was diese Tätigkeit beinhaltet.*

*Weshalb finden Sie es wichtig, dass es EXIT gibt?*

Die Möglichkeit der Freitodhilfe gehört zu einer modernen Gesellschaft und bringt das Thema der Endlichkeit wieder etwas zurück ins Leben. Wir werden immer älter. Die Medizin macht immer mehr Fortschritte, wenn es darum geht, das Leben zu verlängern. Der Aspekt der Lebensqualität kommt in der ärztlichen Ausbildung und teilweise auch in der Praxis zu kurz. Eigentlich müsste das Ziel sein, möglichst gut und nicht möglichst lang leben zu können. Es ist legitim, dass ein Mensch mit einem ausgeprägten Leidensdruck, einer terminalen oder chronischen Erkrankung sagt, ich habe jetzt genug und will mit dem Leben abschliessen.

*Was hat Sie motiviert, als EXIT-Konsiliararzt tätig zu sein?*

Die Psychiatrie hat gegenüber der Suizidhilfe mehr Vorbehalte als die übrige Medizin. Ich habe das als Assistenzarzt auf einer alterspsychiatrischen Abteilung so erlebt. Dort vertrat man eine resolute Haltung. Es war klar definiert, dass ein assistierter Suizid nicht in Frage kommt und auch nicht thematisiert wird. Auch in der Psychiatrie sollte anerkannt werden, dass es Krankheiten oder Krankheitsbilder gibt, die chronisch und schwierig behandelbar sind, sich verschlechtern und ein Patient deshalb eine Suizidbegleitung in Anspruch nehmen will.

*Was ist für Sie die grösste Herausforderung bei Suizidhilfe-Anfragen von psychisch erkrankten Menschen?*

Meine Hauptaufgabe ist es, zu beurteilen, was der Auslöser des Sterbewunsches ist. Dabei versuche ich zu differenzieren. Eine Rolle spielt sicher der Faktor Zeit. Wenn

jemand bei voller Gesundheit plötzlich einen Sterbewunsch äussert und gleichzeitig eine depressive Symptomatik hat, ist das für mich klar Ausdruck einer Depression. Wenn jemand schon länger an einer Depression leidet, bereits in Behandlung war und den Sterbewunsch auch immer wieder mit den Angehörigen und den Behandelnden diskutiert hat, ist dieser für mich weniger Ausdruck einer Depression. Das sind jetzt die beiden Extreme.

Es gibt auch einen Bereich dazwischen, bei dem es schwieriger ist, herauszufinden, welche Rolle die depressive Erkrankung spielt.

Eine weitere Herausforderung ist das Thema Spiritualität. Es gibt viele Menschen, die eine Überzeugung haben, wie es nach dem Tod weitergeht. Ich muss jeweils abschätzen, ob es im konkreten Fall um normale Spiritualität geht oder ob diese in eine wahnhaftige Überzeugung kippt, im Stil: «Ich muss Abschied nehmen von dieser Welt, damit ich im Jenseits eine andere Funktion übernehmen kann». Das ist sehr herausfordernd, aber auch sehr spannend.

*Gibt es Patientinnen und Patienten, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?*

Jede Person bleibt mir irgendwie in Erinnerung. So beispielsweise ein Patient mit jahrelangen Magen-Darm-Beschwerden. Er wurde mehrfach vom Hausarzt abgeklärt, gefunden wurde nichts. Der Mann hat über die Jahre ein ausgeklügeltes Ernährungssystem entwickelt. Er hat seine ganze Tagesplanung danach ausgerichtet. Das führte zu einem absoluten sozialen Rückzug. Irgendwann konnte er nicht mehr. Er teilte seinem Hausarzt mit,

dass er mit EXIT gehen wolle. Der Hausarzt hat die Urteilsfähigkeit bestätigt. Ich habe gesehen, dass der Patient sehr stark von seinem Ernährungsplan eingenommen und der Leidensdruck offensichtlich war.

---

«Zumutbar, dass sich eine Person zumindest abklären lässt»

---

Der Patient wurde aber nie psychiatrisch abgeklärt. Ich sagte ihm, dass ich Behandlungsmöglichkeiten sehe. Er fühlte sich von mir nicht ernst genommen und lehnte eine Behandlung ab. Es ging mir nahe, dass ich sozusagen unverrichteter Dinge wieder gehen musste. Solche in Richtung «wahnhaftige Störung» gehende Erkrankungen sind schwierig zu behandeln. Es ist jedoch zumutbar, dass sich eine Person zumindest abklären lässt.

*Führen Sie manchmal mit anderen Ärztinnen oder Ärzten Diskussionen über ihre Tätigkeit?*

Ja, aber ich habe noch keine fundamentale Kritik erlebt deswegen. Im Hinblick auf die Begutachtung der Urteilsfähigkeit bei einem Sterbewunsch gibt es aber noch keine Standards. Zwei Professoren in Basel sind zurzeit daran, diese Frage wissenschaftlich zu untersuchen und meines Wissens ist diese auch Gegenstand eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts an der Uni Basel und der Uni Zürich, bei dem es darum geht, klarere Standards zu formulieren. Ich lege offen, dass ich Gutachten und Konsiliarberichte für EXIT erstelle. Es hat schon Diskussionen gegeben, aber in einem positiven Sinn.



# kommt zu kurz»



Manuel Sutter, Konsiliarpsychiater für EXIT, muss den Auslöser des Sterbewunsches beurteilen.

*Im Bereich der psychischen Erkrankungen ist es für EXIT nicht ganz einfach, Ärztinnen und Ärzte zu finden, die bereit sind, sich zu engagieren. Was würden Sie in dieser Hinsicht raten?*

In einer EXIT-Präsentation habe ich gesehen, dass viele Personen, die sich bei EXIT melden, keine Sterbebegleitung in Anspruch nehmen. Es gibt einen grossen Teil, die einer Behandlung zugeführt werden können und einen anderen Weg gehen, weil sie sich ernst genommen fühlen. Es geht nicht darum, möglichst viele Menschen in den Tod zu begleiten, sondern darum, die Menschen ernst zu nehmen und sie möglichst gut medizinisch und psychiatrisch abzuholen. Ich denke, viele meiner Kolleginnen und Kollegen wissen dies nicht.

*Gibt es aus Ihrer Sicht Verbesserungsmöglichkeiten für den Abklärungsvorgang zwischen EXIT und der Ärzteschaft?*

Ich kann nichts bemängeln. Wichtig ist, dass ausreichend Informationen vorliegen. Die Berichte müssen da sein, bevor die Erstkonsultation stattfindet. Wenn es hier Lücken gibt, können wir das zurückmelden. Das Erstgespräch führt die EXIT-Begleitperson. Diese fragt anschliessend bei mir an, ob ich Kapazitäten habe. Falls ich mich bereit erkläre, rufe ich die sterbewillige

Person an, stelle mich vor und sage ihr, dass ich von der Begleitperson den Auftrag für ein Gespräch erhalten habe. Anschliessend mache ich entweder einen Haus- oder Spitalbesuch oder die Person kommt in die Praxis. Ich treffe sie mindestens einmal, in schwierigen Fällen sind es mehrere Termine. So kann ich beurteilen, ob der Sterbewunsch konstant ist. In klaren Fällen kann aber auch eine Konsultation ausreichen. Der zweite Psychiater beurteilt die Situation jeweils nur noch aus der Ferne.

*Was heisst für Sie Sterben in Würde?*

Ich wünsche mir zu sterben, wenn ich noch in der Lage bin, zurückzublicken und mich zu verabschieden von den Menschen, die mir nahestehen. Nicht in einem Zustand, bei dem Sterben nur noch eine Erlösung vom Leiden ist. Zu einem Zeitpunkt, an dem eine gewisse Zufriedenheit einsetzt und man sagen kann, es ist jetzt gut, dass es so weit ist.

**INTERVIEW: MURIEL DÜBY,  
DANIÈLE BERSIER**

**Wir suchen**

## Ärztinnen und Ärzte der Allgemeinmedizin, Neurologie, Geriatrie und Psychiatrie

(im Auftragsverhältnis)

Sie sind bereit, unsere Vereinsmitglieder zu unterstützen, bei denen der behandelnde Arzt das Rezept für das Sterbemittel aus persönlichen oder institutionellen Gründen nicht ausstellen kann. Sie haben Verständnis für Menschen, die ihr Leben reflektiert und selbstbestimmt beenden wollen. Sie verfügen über eine kantonale Berufsausübungsbewilligung und sind berufs- und

lebenserfahren im Umgang mit den Themen Krankheit, Sterben und Tod. Zudem verfügen Sie über die Flexibilität für sporadische Einsätze, die zumeist in Form von Haus-, Heim- oder Spitalbesuchen erfolgen.

Wir freuen uns über Ihre Interessensmeldung bei Frau Martina Banini unter [martina.banini@exit.ch](mailto:martina.banini@exit.ch).

# Was sich bei EXIT mit dem Datenschutzgesetz ändert

*Das erneuerte Datenschutzgesetz tritt 2023 in Kraft. Es ist dem EU-Recht angepasst worden. EXIT hat schon immer viel Wert auf den Datenschutz gelegt. Deshalb haben wir Transparenz und Information für die Mitglieder noch weiter ausgebaut und die EXIT-Datenschutzerklärung rundum erneuert.*

Am 1. September 2023 wird das revidierte Datenschutzgesetz (DSG) in der Schweiz in Kraft treten. Dieses orientiert sich an den inhaltlichen Vorgaben der seit 25. Mai 2018 geltenden Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) der EU, die für EXIT punktuell ebenfalls relevant ist, weil die Mitgliedschaft auch für Schweizerbürgerinnen und -bürger mit Wohnort in der EU möglich ist.

EXIT hat sich in den letzten 18 Monaten intensiv mit dem revidierten Gesetz und seinen Anforderungen auseinandergesetzt und ist daran, die erforderlichen Anpassungen innerhalb der Organisation vorzunehmen.

### Zweck des Datenschutzgesetzes

Das DSG bezweckt den Schutz der Persönlichkeit und der Grundrechte von natürlichen Personen, deren Daten bearbeitet werden. Das revidierte DSG gibt den betroffenen Personen mehr Transparenz und damit eine Stärkung ihrer Rechte in Bezug auf ihre eigenen Daten (informationelle Selbstbestimmung). Für Organisationen schafft das Gesetz neue Pflichten, insbesondere bei der Erhebung, bei eventuellem Verlust oder Missbrauch von Personendaten.

### Transparenz und Information

Mit dem neuen Gesetz werden die Informationspflichten sowie die Betroffenenrechte ausgebaut.

Transparenz bei der Datenbearbeitung ist ein wichtiger Grundsatz im DSG. Hinzu kommt die Informationspflicht bei der Datenbeschaffung. Die Bearbeiterin der Daten muss die betroffenen Personen über verschiedene Aspekte der Datenbe-

arbeitungen zwingend informieren. Aus diesem Grund hat EXIT die Datenschutzerklärung (abrufbar unter [www.exit.ch/datenschutz](http://www.exit.ch/datenschutz)) aktualisiert, um eine umfassende Transparenz für die Mitglieder zu schaffen.

Darin werden die Art der bearbeiteten Personendaten, die Kategorien der betroffenen Personen, die Bearbeitungszwecke und allfällige Empfängerinnen und Empfänger von Personendaten näher ausgeführt. Zudem werden die betroffenen Personen darin auch über ihre Rechte aufgeklärt.

Bitte beachten Sie, dass Ihnen die Datenschutzerklärung als reiner Informationszweck dienen soll und Sie in diese nicht einwilligen müssen.

Sollten Sie mit der Art und Weise der Bearbeitung Ihrer Personendaten innerhalb von EXIT nicht einverstanden sein, dann haben Sie das Recht, Ihre Personendaten bei uns löschen zu lassen. Sollten Sie von diesem Recht Gebrauch machen, dann kann EXIT die Vereinsdienstleistungen gemäss Statuten Ihnen gegenüber leider nicht mehr erfüllen und die Mitgliedschaft muss entsprechend aufgelöst werden.

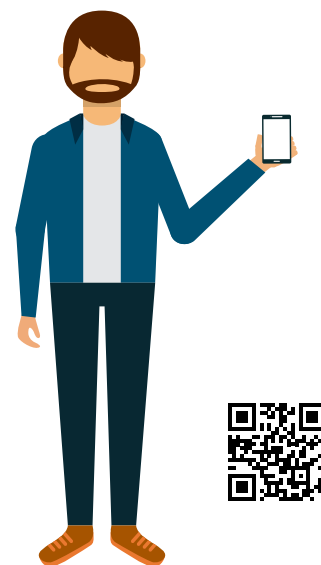
### IT-Sicherheit

Nicht nur mit unserem Digitalisierungsprojekt flexIT räumen wir der IT-Sicherheit höchsten Stellenwert ein. Die Sicherheit unserer IT-Systeme und Software-Anwendungen entsprechen den Vorgaben des DSG. Wir haben hierzu technische und organisatorische Massnahmen implementiert, um allfälligen Cyberattacken, Datendiebstählen und anderweitigen Datenverlusten bestmöglich entgegenzuwirken.

### Interne Organisation und Abläufe

Um auf Betroffenenanfragen (beispielsweise Auskunfts- oder Löschbegehren eines Mitglieds) oder auf eine Verletzung der Datensicherheit gesetzeskonform reagieren zu können, wurden innerhalb von EXIT klare Prozesse festgelegt.

Ebenfalls werden unsere Mitarbeitenden im Umgang mit Ihren Personendaten – die zum Teil besonders schützenswert sind – mittels ausführlichen Schulungen sensibilisiert.



### Allgemeine Mitgliedschaftsbedingungen für die Nutzung des EXIT-Mitglieder-Portals

Im Zuge des Digitalisierungsprojektes wurde das EXIT-Mitglieder-Portal stark ausgebaut. Dies haben wir zum Anlass genommen, um die Statuten und die Datenschutzerklärung mit Allgemeinen Geschäftsbedingungen (abrufbar unter <https://exit.ch/agb>) zu ergänzen. CyB



Vito Robbiani

Windmühle am Wasser. Reminiszenz an Jan Brueghel's «Landschaft mit Windmühlen», flämischer Maler im 16. Jahrhundert.

# Würdevolles Sterben unterstütz

*Für die Tätigkeit als EXIT-Begleitperson braucht es viel Lebenserfahrung. Colette Duvoisin und Daniel Brändle, die sich gerade im Ausbildungsprozess befinden, bringen diese mit. Sie berichten von ihrer Motivation und ihren Erfahrungen.*

### *Weshalb haben Sie sich für eine Mitgliedschaft bei EXIT entschieden?*

*Colette Duvoisin:* Die letzten Lebensjahre meiner Grosseltern im Pflegeheim haben mich als Jugendliche geprägt: Den Verlust der Autonomie, den körperlichen und geistigen Abbau in die hilflose Abhängigkeit mitzuerleben, waren sehr deprimierend für mich. Selbstbestimmtheit im Leben und im Sterben ist ein wichtiges Grundrecht. Die Mitgliedschaft bei EXIT ist für mich eine Art Versicherung, in der Hoffnung, nicht davon Gebrauch machen zu müssen und an meinem Lebensende natürlich und friedlich einschlafen zu dürfen – so wie wir uns das wohl alle wünschen.

*Daniel Brändle:* Ich bin seit 2016 ein überzeugtes EXIT-Mitglied. Die Themen Autonomie und Selbstbestimmung waren mir immer schon sehr wichtig. Ich weiss zwar nicht, wie das Sterben für mich sein wird, aber EXIT gibt mir Sicherheit. Durch meine Mitgliedschaft habe ich eine zusätzliche Option, um würdevoll sterben zu können. Zudem ist die Verwaltung der Patientenverfügung bei EXIT einfach. Ich aktualisiere sie regelmässig über den Online-Zugriff.

### *Was hat Sie dazu motiviert, einen Schritt weiterzugehen und sich bei EXIT als Begleitperson zu bewerben?*

*CD:* Was ich mir für mich wünsche, bin ich gerne bereit, für andere zu tun. Die Zeit ist reif: Ich bin seit über 30 Jahren therapeutisch begleitend tätig, unser Sohn ist ausgezogen und ich habe zusätzliche Zeit und Energie für diesen nächsten Schritt.

*DB:* Mein Bruder ist 2018 verstorben. Ich habe ihn über eineinhalb Jahre begleitet. Diese Erfahrung hat



Für Colette Duvoisin war immer klar: Irgendwann möchte sie für EXIT tätig sein.

mir gezeigt, was unwürdiges Sterben bedeuten kann: Schmerzen, die nicht adäquat behandelt werden, nicht mehr Abschied nehmen können. Der Leitgedanke von EXIT ist es, Menschen zu helfen, ihre Autonomie umzusetzen. Das ist für mich eine sinnstiftende Aufgabe.

### *Was ist Ihr beruflicher Hintergrund?*

*CD:* Ich bin Physiotherapeutin, später kam die Ausbildung zur psychodynamischen Körper- und Atemtherapeutin dazu. Seit über 20 Jahren bin ich in eigener Praxis tätig mit jährlichen Fort- und Weiterbildungen.

*DB:* Ich bin Naturwissenschaftler. Ich habe Biochemie studiert, in Immunologie doktoriert und war über 20 Jahre in der Pharmaindustrie tätig, zuletzt in verschiedenen Management-Funktionen. Danach habe ich eine Ausbildung zum Sozialbegleiter absolviert. Beeinträchtigung, Ethik, Recht, Kommunika-

---

«Auf Ethik und Einzigartigkeit jedes begleiteten Menschen wird Wert gelegt»

---

tion – das sind Themen, die in der Sozialbegleitung wichtig sind und mir auch in der Ausbildung bei EXIT helfen.

### *Wie erleben Sie die Ausbildung zur EXIT-Begleitperson?*

*CD:* Sehr fundiert: Die Theorieblöcke sind gut strukturiert und aufgebaut. Die Gruppendynamik unter den Lernenden ist sehr wohlwollend und aufbauend. Die praktischen Erfahrungen an der Seite der Auszubildenden sind enorm lehrreich, wertvoll und jedes Mal einzigartig und berührend.

*DB:* Als erstes ist mir der professionelle Bewerbungsprozess aufgefallen. Der erste Arbeitstag war sehr gut organisiert mit einer fun-

# tzen – eine sinnvolle Aufgabe

dierten Einführung und einem abwechslungsreichen Ausbildungsprogramm. Die ganze Ausbildung ist sehr praxisbezogen. In einer Coaching-Begleitung mit einer erfahrenen Begleitperson werde ich Schritt für Schritt in alle Aufgaben eingeführt, zum Beispiel als Beobachter, Protokollführer oder Gesprächsführer. Wir erhalten viel Raum für eigene Reflexionen und für den Austausch im Team.

## *Worauf wird bei der Ausbildung besonders Wert gelegt?*

*CD:* Einerseits muss die Fachlichkeit wie die gesetzlichen Grundlagen, Formulare, Berichte und die Zusammenarbeit mit Behörden klar sein und eingehalten werden. Andererseits wird aber genauso viel Wert auf die Ethik und die Einzigartigkeit jedes einzelnen zu begleitenden Menschen gelegt. Und wir als Begleitpersonen bringen unsere eigene Persönlichkeit mit, was durchaus erwünscht ist.

*DB:* Eine EXIT-Begleitperson muss eine gelebte Grundhaltung mitbringen. Dabei ist die Selbstbestimmung zentral. Im Zentrum steht der Respekt ge-

genüber der sterbewilligen Person und deren Interessen aber auch gegenüber den unterschiedlichen Einstellungen der Angehörigen. Besonderen Wert wird auf den Umgang mit den Behörden und auf das Einhalten der rechtlichen Rahmenbedingungen gelegt. Für das Hinewachsen in die Aufgaben erhalte ich von EXIT die nötige Zeit.

## *Was empfinden Sie bei der Ausbildung als besonders eindrücklich?*

*CD:* Der Einblick in die unzähligen, sehr unterschiedlichen Lebensentwürfe, welche ich bereits aus meinem Praxisalltag kenne, mit dem Unterschied: hier enden sie bei den meisten mit demselben Wunsch.

*DB:* Wir bekommen die Freiheit, einen eigenen Stil zu entwickeln. Wir lernen Verantwortung zu übernehmen und dabei pragmatisch zu bleiben. Das heisst auch, Einfluss

zu nehmen darauf, wie wir den Ablauf gestalten. So kann es sein, dass wir in gewissen Situationen vom Standardprozess abweichen, wenn wir beispielsweise herausspüren, dass es mehr Gespräche oder mehr Zeit braucht oder der Fokus im Erstgespräch ein anderer ist als angenommen. EXIT ist eine lernende Organisation mit einer gelebten Feedback-Kultur. Jede Person, die neu ins Team kommt, darf Verbesserungen vorschlagen oder Erfahrungen einbringen.

## *Gab es bisher schwierige Momente oder etwas, dass Sie überrascht hat?*

*CD:* Ein schwieriger Moment war das formaljuristische Verhalten eines Polizeibeamten, rechtlich wohl verständlich, aber menschlich für mich schwer nachvollziehbar. Überrascht hat mich, wie schnell und friedlich die Sterbewilligen einschlafen.

*DB:* Es gab einen schwierigen Moment. Bei meiner ersten Freitodbegleitung verlief zunächst alles gut. Nach dem Tod der sterbewilligen Person traf jedoch ein Angehöriger mit einer kritischen Haltung zum Freitod ein. Es war zunächst unklar, wie dieser reagieren würde. Hier war das Gespräch wichtig. Wir hatten dann, während wir auf den Abschluss der behördlichen Untersuchung warteten, über zwei Stunden einen konstruktiven Austausch. Überrascht hat mich der Humor der Angehörigen, die uns, kurz bevor die Polizei eintraf, fragten «Muss ich jetzt weinen?»

## *Wie haben Ihre Angehörigen, Freunde oder Bekannte reagiert, als sie davon erfahren haben?*

*CD:* Meine Familie unterstützt mich voll und ganz: EXIT gehört bei uns zum Leben und es war immer klar, dass ich irgendwann für die Organisation tätig sein möchte. Im Freundes- und Bekanntenkreis sind die Reaktionen sehr unter-

---

«Eine EXIT-Begleitperson muss eine gelebte Grundhaltung mitbringen»

---



Daniel Brändle will Menschen dabei helfen, ihre Autonomie umzusetzen.

schiedlich – jedenfalls regt es zu Diskussionen und Nachdenken an. Das finde ich sehr gut.

*DB:* Es haben sich viele Diskussionen über ethische Einstellungen zum Freitod ergeben. Der gemeinsame Nenner der Reaktionen war: Respekt vor dem, was ich mache – und: «Das könnte ich nicht». Meine Familie trägt meine Entscheidung mit.

### *Sind Ihnen vielleicht Vorbehalte oder Vorurteile begegnet?*

*CD:* Bis jetzt noch nicht. Die meisten schieben einfach das Thema vor sich her: «Ja, ich sollte schon lange ...».

*DB:* Dass der Freitod ein egoistischer Akt sei. Dem halte ich entgegen: Egoismus ist in der Regel eine Fremdbewertung und hat viele Ausprägungen. Egoismus heisst nicht nur Eigennutz um jeden Preis, sondern auch Eigenliebe und Selbstsorge. Ich habe ein Recht, für mich zu sorgen und würdevoll sterben zu dürfen. Was Würde bedeutet, definiere ich allein für mich.

### *Welche Voraussetzungen sollte man in Ihren Augen unbedingt mit-*

### *bringen, wenn man Begleitperson werden will?*

*CD:* Ein gewisses Alter und einen gut gefüllten Rucksack mit Lebenserfahrung. Persönliche Erfahrungen rund um die Themen Krankheit, Sterben und Tod. Interesse an der ganzen diesbezüglichen Literatur und Ethik. Offenheit und Wohlwollen dem Leben, den Wünschen und den Werthaltungen anderer Menschen und Kulturen gegenüber.

*DB:* Menschen, die sterben möchten, als Experten ihres Lebens anerkennen. Wer sich als Begleitperson engagieren will, sollte mit beiden Beinen im Leben stehen und sich mit Fragen zum Sterben und zum Tod beschäftigt haben. Eine Begleitperson braucht Empathie, Wertschätzung für das Gegenüber und die Fähigkeit zur Reflexion. Ebenso zentral ist die Kommunikation, insbesondere zuhören können.

### *Was ist Ihnen bei einer Freitodbegleitung besonders wichtig?*

*CD:* Im Vorfeld alle offenen Fragen klären und das Umfeld miteinbeziehen. Die Wünsche der sterbewilligen Person bestmöglich erfüllen.

Die Angehörigen unterstützen und einen würdevollen, stimmigen Rahmen schaffen.

*DB:* Menschliche Nähe und professionelle Distanz. Und sich selbst bleiben. Wichtig ist auch Empathie, Wertschätzung und Authentizität. Ich muss als Begleitperson Verantwortung für mein Handeln tragen können.

### *Was heisst für Sie Sterben in Würde?*

*CD:* Es geht hier für mich eher um das Leben in Würde: Wenn dies für mich nicht mehr möglich ist, dann möchte ich sterben dürfen. Für jeden Menschen bedeutet Würde im Leben etwas anderes. Ich habe meine Werte in meiner Patientenverfügung festgehalten, meine Angehörigen wissen Bescheid und dies gibt mir die Zuversicht, sterben zu dürfen, wenn ein Leben in Würde für mich nicht mehr möglich ist.

*DB:* Sterben in Würde heisst für mich so zu sterben, wie es für mich stimmt und dass es von meinem Umfeld respektiert wird.

**INTERVIEW: MURIEL DÜBY,  
DANIÈLE BERSIER**

## Informationen zur Ausbildung

Die Ausbildung zur Begleitperson dauert etwa zehn Monate. Sie besteht aus fünf theoretischen Ausbildungstagen und der Einführung in die Praxis durch eine Ausbildungsperson in der Region. Am Ende der Ausbildung absolviert die angehende Begleitperson ein Assessment am ZEPP (Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie) an der Universität Basel.

**Start nächster Ausbildungsgang: Frühling 2023**

Anzahl Plätze: 6–8

Bewerbungsfrist: **31. Dezember 2022**

### **Möchten Sie Begleitperson für EXIT werden?**

Wir suchen verantwortungsbewusste Personen zwischen 40 und 66 Jahren. Sie sind bereit, sich für unsere Vereinsmitglieder in schwierigen Lebenssituationen, die sich mit dem Gedanken tragen, ihr Leben allenfalls mit Hilfe von EXIT zu beenden, zu engagieren. Sie sollten lebenserfahren, belastbar und emotional gefestigt sein. Zudem haben Sie einen empathischen

Zugang zu Menschen und deren Fragen, Zweifeln und Ängsten. Sie sind reflektiert und differenziert im Umgang mit den Themen Krankheit, Sterben und Tod.

- Organisationstalent mit präziser, selbständiger und zuverlässiger Arbeitsweise
- Idealerweise Erfahrung in der Gesprächsführung und mit administrativen Aufgaben
- Versiert im Umgang mit dem Computer (Microsoft Office Programme)
- Diskret und dienstleistungsorientiert
- Zeitlich flexibel (max. 60 % berufstätig)
- Sehr gute und stilsichere Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
- Einwandfreier Leumund

Um sich für einen **Ausbildungsplatz zu bewerben**, schicken Sie Ihr Motivationsschreiben und Ihren Lebenslauf bis zum 31. Dezember 2022 **per E-Mail** an Frau Martina Banini, [martina.banini@exit.ch](mailto:martina.banini@exit.ch).

Bewerbungen per Post werden nicht akzeptiert.

*MB/PDB*



Der Vorstand 2022–2026: Katharina Anderegg (Recht), Andreas Stahel (Freitodbegleitung), Marion Schafroth (Präsidentin), Andreas Russi (Finanzen) und Anita Fetz (Kommunikation).

EXIT gehört zu den grössten Vereinigungen der Schweiz. Wir zählen über 145 000 Mitglieder.

Familie und Freunde erfahren von Ihnen, den Mitgliedern, vom Schutz und der Sicherheit, die EXIT bietet, von der Patientenverfügung, die nur EXIT im Notfall aktiv durchsetzt, und natürlich vom Recht auf Selbstbestimmung im Leben und im Sterben.

80 Prozent der Bevölkerung stehen hinter uns, aber längst nicht alle sind Mitglied.

Je mehr wir wachsen, umso stärker können wir uns für Ihre Wahlmöglichkeiten am Lebensende sowie für mehr Selbstbestimmung und Würde einsetzen.

## Beitrittserklärung

### Jetzt EXIT-Mitglied werden!

Frau\*  Herr\* (bitte in Blockschrift ausfüllen)

Amtlicher Name\*

Strasse\*

Geburtsdatum\*

Telefon\*

Art Mitgliedschaft\*

- Jahresmitgliedschaft CHF 45.– pro Jahr  
 Zahlungsrythmus:  1 Jahr  2 Jahre  3 Jahre  4 Jahre  5 Jahre  
 Lebenszeitmitgliedschaft (einmalig CHF 1100.–)

Korrespondenz

- Mitglieder-Magazin in Papierform erwünscht (ansonsten als Download auf [www.exit.ch](http://www.exit.ch))  
 Newsletter erwünscht (bitte oben E-Mail-Adresse angeben)

Patientenverfügung\*

- Ich werde meine Patientenverfügung online über das Mitgliederportal erstellen  
 Ich wünsche eine Patientenverfügung auf Papier in folgender Sprache:  DE  FR  IT  EN  
 Ich möchte keine EXIT-Patientenverfügung

Mitgliederrechnung\*

- Über mein persönliches Mitgliederportal (Sie erhalten Ihre Rechnung immer über das Portal)  
 Per E-Mail (bitte oben E-Mail-Adresse angeben)  
 Per Post

### Einfach online (QR-Code scannen)

oder über die untenstehende Beitrittserklärung:



\*Pflichtfelder

Amtlicher Vorname\*

PLZ\*

Ort\*

Heimatort/Staatsbürgerschaft\*

E-Mail\*

Ich habe die Statuten, die AGBs und die Datenschutzerklärung von EXIT Deutsche Schweiz (ersichtlich auf [www.exit.ch](http://www.exit.ch)) gelesen und stimme diesen zu. Ich verpflichte mich, die mir zugestellte Rechnung innert 30 Tagen nach Erhalt zu begleichen. Meine Angaben sind korrekt, und ich nehme zur Kenntnis, dass Anmeldungen durch Drittpersonen nicht gestattet sind.

Für eine kostenlose Freitodbegleitung beträgt die minimale Mitgliedschaftsdauer drei Jahre (Vorauszahlungen werden nicht berücksichtigt). Für eine Begleitung von Personen, die weniger als drei Jahre EXIT-Mitglied sind, wird, je nach Dauer der Mitgliedschaft, eine Kostenbeteiligung zwischen 1100 und 3700 Franken erhoben.

Datum\*

Unterschrift\*

Ausgefüllte, datierte und unterzeichnete Beitrittserklärung in einem frankierten Couvert an: EXIT, Postfach, 8032 Zürich oder an [anmeldung@exit.ch](mailto:anmeldung@exit.ch) senden.

# Dafür steht EXIT

- **EXIT schützt Sie und Ihre Angehörigen im Spital.** Ärztliche Massnahmen gegen den Patientenwillen sind nicht erlaubt. Für den Fall, dass Sie Ihren Willen bezüglich der Behandlung nicht mehr äussern können, gibt es die EXIT-Patientenverfügung.
- **EXIT hilft Menschen, die schwer leiden, beim Sterben.** In der Schweiz ist die Begleitung beim Freitod seit Jahrzehnten erlaubt. EXIT engagiert sich darin seit mehr als 40 Jahren. Die professionelle Geschäftsstelle und ein Team von erfahrenen Freitodbegleiterinnen beraten und helfen, wo es die Richtlinien von EXIT zulassen.
- **EXIT engagiert sich auch politisch für das Selbstbestimmungsrecht.** Seit dem Jahr 2000 hat es in den Eidgenössischen Räten über zwei Dutzend Vorstösse zur Sterbehilfe gegeben. EXIT hält Kontakt zu Parteien, Parlamentariern und dem Bundesrat und informiert und begleitet sämtliche politischen Schritte im Sinne unserer Sache.
- **EXIT setzt im Ernstfall Ihre Patientenverfügung mit aktiven und juristischen Mitteln durch.** Als einzige Patientenverfügungsorganisation der Schweiz kommen die EXIT-Vertreter an Ihr Spitalbett und helfen Ihren Angehörigen bei der Durchsetzung Ihrer Anweisungen.
- **EXIT respektiert die Schweizer Gesetze und die Sorgfaltspflichten bei der Hilfe zum Freitod.** EXIT kooperiert mit Ärzteschaft, Behörden, Justiz und Polizei.
- **EXIT ist weltanschaulich und konfessionell neutral und hat keine wirtschaftlichen Interessen.** EXIT ist als erster Patientenverfügungsverein 1982 gegründet worden und heute eine der grössten Sterbehilfeorganisationen der Welt.

## Mitgliedschaft



Auszug aus den Statuten:

«EXIT nimmt urteilsfähige Personen, die das 18. Altersjahr vollendet haben, als Mitglied auf, sofern sie das schweizerische Bürgerrecht besitzen oder als Ausländer in der Schweiz wohnhaft sind. Die Aufnahme erfolgt auf Antrag der gesuchstellenden Person. Der Vorstand kann Aufnahmegesuche ohne Begründung ablehnen. Das Mitgliederverzeichnis ist geheim zu halten. Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Austritt oder Ausschluss.»

**Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt pro Kalenderjahr CHF 45.–, oder derjenige auf Lebenszeit einmalig CHF 1100.–.**

- Melden Sie sich direkt online auf [www.exit.ch](http://www.exit.ch) an. Ganz einfach auch mittels QR-Code:
- oder senden Sie uns die ausgefüllte Karte an [anmeldung@exit.ch](mailto:anmeldung@exit.ch)
- oder per Post an EXIT, Postfach, 8032 Zürich



Für eine kostenlose Freitodbegleitung beträgt die minimale Mitgliedschaftsdauer drei Jahre. Für eine Begleitung von Personen, die weniger als drei Jahre EXIT-Mitglied sind, wird, je nach Dauer der Mitgliedschaft, ein Kostenanteil zwischen 1100 Franken und 3700 Franken erhoben. Die langjährigen Mitglieder haben jedoch gegenüber Noch-Nicht-Mitgliedern stets Vorrang. Letztere können nur bei freien Kapazitäten begleitet werden. Stellt nicht der Hausarzt das Rezept aus und wird ein Konsiliararzt vermittelt, fallen – unabhängig von der Mitgliedschaftsdauer – Kosten für diesen an.



# Unterstützung ist willkommen

für die Beratung von Menschen mit schwerstem Schicksal,  
für komplizierte Rechtsfälle im Gebiet der Sterbehilfe,  
für den politischen Weg hin zu einer liberalen Gesetzgebung,  
für nachhaltige Forschung und langjährige Studien.

Falls Sie unseren Einsatz finanziell unterstützen wollen, dann nutzen Sie bitte untenstehenden  
Einzahlungsschein oder spenden Sie direkt auf [www.exit.ch/onlinespenden](http://www.exit.ch/onlinespenden). Herzlichen Dank.

Bitte beachten: Die Rechnung für den jährlichen Mitgliederbeitrag wird  
Anfang Jahr automatisch zugestellt.



## Adressänderung

- Erfassen Sie Ihre Adressänderung direkt online im Mitglieder-Portal auf [exit.ch](http://exit.ch). Ganz einfach auch mittels QR-Code:
- oder per E-Mail an [adresse@exit.ch](mailto:adresse@exit.ch)
- oder per Post an EXIT, Postfach, 8032 Zürich



nur für bestehende Mitglieder

**BISHER**

Mitglieder-Nr. \_\_\_\_\_

amtlicher Nachname \_\_\_\_\_

amtlicher Vorname \_\_\_\_\_

Postfach/Strasse/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

- Adressänderung ebenfalls für im selben Haushalt  
lebende Personen mit den/der Mitglieder-Nr. \_\_\_\_\_

**NEU**

gültig ab \_\_\_\_\_



TWINT App öffnen und QR-Code scannen

### Empfangsschein

Konto / Zahlbar an  
CH51 0900 0000 8003 0480 9  
EXIT Deutsche Schweiz  
Witikonstrasse 61  
8032 Zürich

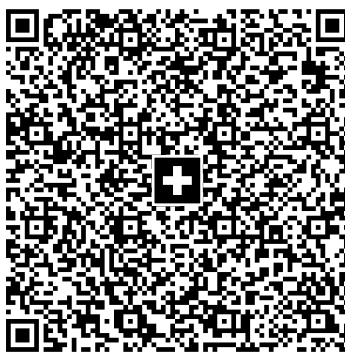
Referenz  
RF74 1

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung Betrag  
CHF \_\_\_\_\_

Annahmestelle

### Zahlteil



Währung Betrag  
CHF \_\_\_\_\_

Konto / Zahlbar an  
CH51 0900 0000 8003 0480 9  
EXIT Deutsche Schweiz  
Witikonstrasse 61  
8032 Zürich

Referenz  
RF74 1

Zusätzliche Informationen  
Spende\_Mitgliedernummer:

Zahlbar durch (Name/Adresse)

## **Verklärter Herbst**

Gewaltig endet so das Jahr  
Mit goldenem Wein und Frucht der Gärten.  
Rund schweigen Wälder wunderbar  
Und sind des Einsamen Gefährten.

Da sagt der Landmann: Es ist gut.  
Ihr Abendglocken lang und leise  
Gebt noch zum Ende frohen Mut.  
Ein Vogelzug grüsst auf der Reise.

Es ist der Liebe milde Zeit.  
Im Kahn den blauen Fluss hinunter  
Wie schön sich Bild an Bildchen reiht –  
Das geht in Ruh und Schweigen unter.

Georg Trakl

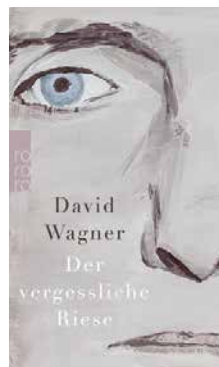
## David Wagner «Der vergessliche Riese»

Demenz ist nicht mehr nur ein Thema am Rande, denn sie betrifft immer mehr Menschen – direkt oder indirekt. David Wagner widmet sich in seinem autobiografisch geprägten Buch «Der vergessliche Riese» den vielschichtigen Facetten dieser Krankheit aus der Perspektive des Sohnes, der seinen Vater in der letzten Phase seines Lebens begleitet. Der Vater ist wieder zum Kind geworden. Er braucht Betreuung und wird von seiner Wohnung in eine Seniorenresidenz ziehen müssen. Er vergisst, was gerade

war, weiss nicht mehr, wie sein Sohn heisst oder wo er gerade ist. Trotz der Schwere, die das Thema Demenz unweigerlich in sich trägt, schafft es der Autor der Geschichte mit feinem Humor eine gewisse Leichtigkeit zu geben. Er beschönigt in den beschriebenen Situationen nichts, dramatisiert aber auch nicht unnötig. Obwohl das Vergessen unaufhaltsam fortschreitet, ist in den

gelebten Alltagssituationen und Dialogen dennoch viel Lebensfreude, manchmal auch Zuversicht spürbar. Mit seinem Buch hat Wagner eine unvergessliche Erzählung über das Vergessen geschaffen.

DB



EXIT-Prädikat: **ergreifend**

David Wagner  
**«Der vergessliche Riese»**  
 Verlag: Rowohlt 2019  
 Gebundene Ausgabe:  
 272 Seiten | ca. CHF 25  
 ISBN: 978-3498073855

## Susanne Abel «Stay away from Gretchen»

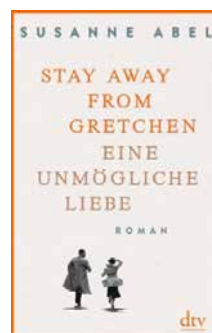
Susanne Abel verwebt in ihrem Debütroman gekonnt zwei Erzählstränge. Die Hauptgeschichte spielt im Jahr 2015. Der bekannte Nachrichtensprecher Tom macht sich Sorgen um seine Mutter, die eines Nachts verwirrt ins Auto steigt und von der Polizei 250 km von zuhause entfernt aufgegriffen wird. Obwohl Sohn und Mutter es zuerst nicht wahrhaben wollen, ist bald klar, dass Greta an Demenz erkrankt ist. Aufgrund ihrer Krankheit verbringt Tom, der inmitten seines scheinbar perfekten Lebens früher nur selten Platz für seine Mutter fand, wieder mehr Zeit mit ihr. Er bemerkt, dass sie ihm viele Geschehnisse aus ihrer Vergangenheit verschwiegen hat.

Der Rückblick in Gretas Jugend, die als Kind den 2. Weltkrieg erlebt hat, bildet den zweiten Handlungsstrang. Sie beginnt, ihrem Sohn zu erzählen – von der Vertreibung aus ihrer Heimat Ostpreussen und vom Leben in der Besatzungszone in Heidelberg. Als Tom das Foto eines kleinen, dunkelhäutigen Mädchens entdeckt, tritt auch Gretas grösstes Trauma zutage: Die Folgen ihrer Liebesgeschichte mit dem amerikanischen Soldat und Trompeter Bob und der unsägliche Rassismus, den sie nicht nur von Seiten der Deutschen, sondern auch durch das

US-Militär erfahren mussten. Die Einblicke in die deutsche Nachkriegsgeschichte und die in dieser Zeit alltäglich vorkommenden Diskriminierungen sind spannend und gut recherchiert. Insgesamt ist dieses federleicht geschriebene und doch tiefgründige Buch gelungene

Unterhaltung, die einem bis zur letzten Seite zu fesseln vermag.

MD



EXIT-Prädikat: **mitreissend**

Susanne Abel  
**Stay away from Gretchen**  
 Verlag: dtv, 2021  
 Gebundene Ausgabe:  
 528 Seiten | ca. CHF 30  
 ISBN: 978-3-423-28259-8

## Kaufmann, Trachsel, Walther «Sterbefasten»

In 25 Fallgeschichten vermittelt die Zweitausgabe Erfahrungen von Menschen, die ein Sterbefasten miterlebt haben. Zwei der vier neuen Fallgeschichten sind ganz besonders faszinierende Beispiele aus der Schweiz. In einem weiteren Fall stellt sich die in den USA gegenwärtig gross diskutierte Frage, ob jemand in seiner Patientenverfügung zum Voraus bestimmen kann, dass

er oder sie im Falle einer Demenz mit dem Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit sein Leben vorzeitig beenden kann. Alle Kapitel sind dem gegenwärtigen Stand der Forschung entsprechend überarbeitet und durch neue Literatur ergänzt worden.

PK



EXIT-Prädikat: **informationsreich**

Kaufmann, Trachsel, Walther  
**«Sterbefasten»**  
**Fallbeispiele zur Diskussion über den Freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit»**  
 Verlag: Kohlhammer, 2022  
 Kartonierter Einband:  
 139 Seiten | ca. CHF 27  
 ISBN 978-3-17-042415-9  
 Auch als E-Book erhältlich

# Selbstfürsorge oder Egoismus?

*«Schau gut zu dir!» oder «Heb Sorg!», werden wir ab und zu ermahnt und in der Tat ist Selbstfürsorge etwas, das im Alltag bei vielen Menschen vergessen geht und oft mit Egoismus verwechselt wird. Dabei ist sie wichtig, um geistig und körperlich gesund zu bleiben – und auch am Schluss des Lebens kann sie uns den Weg weisen.*

Im Flieger werden wir bei den Instruktionen für den Notfall dazu angehalten, immer als Erstes unsere eigene Sauerstoffmaske anzuziehen, bevor wir anderen Menschen helfen. Das mag verstandesmäÙig vollkommen Sinn machen, emotional stimmt es für viele dennoch nicht. Zunächst die eigene Maske montieren und erst dann dem Kind oder dem betagten Vater helfen? Schwierig ... und das gilt nicht nur für einen Notfall im Flieger.

## Die Balance finden

Selbstfürsorge bedeutet einen fürsorglichen Umgang mit sich selbst zu pflegen. Das klingt in erster Linie vernünftig und gut. Sich selbst Sorge zu tragen, das sollte etwas ganz

Natürliches und Selbstverständliches sein, würde man denken. Und doch ist dieser Begriff manchen Menschen recht suspekt. Sie assoziieren ihn mit Selbstbezogenheit und Egoismus; damit, dass man immer zuerst an sich selbst denkt und erst danach eventuell noch an andere Menschen. Egoismus hat in unserer Gesellschaft einen schlechten Ruf. Daran hat auch der Begriff «gesunder Egoismus», der sich in den letzten Jahrzehnten zu etablieren versucht hat, nicht viel geändert. Dabei geht es darum, die Balance zu finden zwischen den eigenen Bedürfnissen und Wünschen und denjenigen der Mitmenschen. Hier ist meiner Meinung nach ein Generationengraben auszumachen.

Ältere Jahrgänge wurden bei ihrer Erziehung dazu angehalten, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, dafür ihre Pflichten umso mehr. Bei jüngeren Menschen steht ihr eigenes Wohlbefinden an höherer Stelle, so scheint es. Nicht wenige Menschen der älteren Generationen haben sich bis zur Selbstaufgabe aufgeopfert. Jüngere Menschen sind eher darauf sensibilisiert, auf ihre Befindlichkeit und ihren Körper zu hören. Eine ältere Freundin sagt beispielsweise ein Treffen mit mir ab, weil sie beim Velofahren böÙe gestürzt ist und rückt nur nach mehrmaligem Nachfragen meinerseits damit heraus, dass sie sich dabei neben der verstauchten Hand eine heftige Gehirnerschütterung



Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, fürsorglich mit sich selbst umzugehen. In der Natur können viele Menschen zu sich kommen und Kraft tanken.

Keystone

geholt hat. Ein jüngerer Freund sagt ein anderes Treffen mit mir ab, weil es ihm diese Woche «alles etwas zu viel ist».

### Selbstbestimmung und Selbstermächtigung

Manche Menschen unterdrücken dauernd ihre Bedürfnisse und (er) kennen sie mit der Zeit gar nicht mehr. Mit der Folge, dass sie krank werden. In der Medizin und Psychologie ist das Konzept der Selbstfürsorge deshalb zu einem wichtigen Thema geworden und umfasst inzwischen alles, was uns guttut: von gesunder Ernährung und regelmässiger Bewegung über soziale Kontakte bis zu geistiger Anregung, Entspannung und sinnhaften Tätigkeiten. Sie alle sind wichtige Komponenten unseres körperlichen, geistigen und seelischen Wohlbefindens. Gut für sich zu sorgen beansprucht Zeit. Und manche Menschen gönnen sich erst etwas Zeit für sich, wenn alles andere (für andere) erledigt ist. Wann kommt dieser Zeitpunkt? Nie – genau! Immer ist etwas. Zeit für sich wird einem selten geschenkt, man muss sie sich nehmen – in der Regel auf Kosten von etwas anderem. Aber das sollte man es sich schon Wert sein.

Selbstfürsorge bedeutet, Verantwortung für sich selbst und sein Wohlbefinden zu übernehmen und ist eng mit Autonomie, Selbstbe-

stimmung und Selbstermächtigung verknüpft. Bei meiner Arbeit als Freitodbegleiterin werde ich manchmal mit der Tatsache konfrontiert, dass sich die Wünsche der sterbewilligen Person nicht mit denjenigen der Angehörigen decken. Der betroffene Mensch möchte beispielsweise bald aus dem Leben scheiden können. Aber die Angehörigen hadern damit, möchten den letzten Abschied noch hinauszögern. Es ist oft so, dass die sterbewillige Person schon einen langen Leidensweg hinter sich hat. Auch sehr mitfühlende Angehörige erleben diesen Weg nicht aus erster Hand, sondern immer aus einer gewissen Distanz und zum Teil etwas gefiltert und geschönt, weil der sterbewillige Mensch seine Umgebung nicht selten schonen möchte. So erklärt sich, dass eine sterbewillige Person schon viel weiter in ihrem Prozess auf dem Weg zum Tod ist und ihre Familie erschrickt, wenn sie merkt, dass der Sterbewunsch nun sehr konkret wird. Als Freitodbegleiterin bin ich natürlich in erster Linie dem EXIT-Mitglied verpflichtet. Aber damit es am Schluss nicht zu einer Stresssituation und zusätzlichem Leiden bei allen Beteiligten kommt, empfiehlt es sich, dass die sterbewillige Person ihre Angehörigen frühzeitig in ihre Gedankengänge involviert. Es reicht beispielsweise nicht, dass die neueste Ausgabe des EXIT-Magazins für alle gut sichtbar auf dem Couchtisch liegt. Vom Abstrakten (der Mitgliedschaft bei EXIT), zum Konkreten (der nahende Freitod) ist es ein ziemlicher Weg, auf dem es etwas Zeit und vor allem klärende, ehrliche Worte braucht.

### Entscheidungen respektieren

Ein Mensch, der mit seinem Freitod von dieser Welt gehen will, ist in der Regel ganz bei sich selbst – auch wenn er seinen Angehörigen bis zuletzt noch Anweisungen und Tipps gibt, wie «Bitte den Kaktus nur einmal pro Woche ganz sparsam giessen!» oder «Vergiss deine

Vitamine nicht!» Er geht selten aus egoistischen Gründen, aus einem Mangel an Liebe für seine Mitmenschen, sondern meistens aus Selbstfürsorge, weil er seiner Meinung nach genug gelebt, oft auch, weil er genug gelitten hat. Der Tod als Erlösung ist etwas, das auch Angehörige gut nachvollziehen und akzeptieren können. Im besten Fall können sie den Wunsch des sterbewilligen Menschen sogar voll unterstützen. Es macht einen grossen Unterschied, ob Menschen, die sterben wollen, von ihrem Umfeld in ihrer Entscheidung respektiert werden. Ob sie sich verstanden und getragen fühlen. Dann fällt auch das letzte Loslassen leichter und unter die grosse Trauer über den Verlust mischt sich tief empfundene Erleichterung.

## Dann fällt auch das letzte Loslassen leichter

Zum Glück erlebe ich es nur selten, dass Menschen in ihrer Entscheidung für den Freitod verunsichert, gebremst oder gar behindert werden. In diesen Fällen äussern Angehörige Bedenken religiöser, spiritueller oder moralischer Natur, die oft mehr mit ihnen selbst als mit der sterbewilligen Person zu tun haben. Sie versuchen, diesem Menschen ihre eigenen Werte und Vorstellungen überzustülpen, Wissensbisse und Schuldgefühle bei ihm zu erzeugen. Manchmal mit Erfolg. Als Folge davon verzichten manche Menschen gegen ihren eigenen, innersten Wunsch auf eine Freitodbegleitung, um den Angehörigen keinen Schmerz und keinen Schaden zuzufügen. Es wäre meiner Meinung nach wünschenswert, wenn die Angehörigen in solchen Momenten weniger bei ihrer eigenen Selbstfürsorge und mehr bei der sterbewilligen Person wären.

NADIA FERNÁNDEZ MÜLLER

### Lesetipp zum Thema

Dr. med. Tatjana Reichhart

#### Das Prinzip Selbstfürsorge

Wie wir Verantwortung für uns übernehmen und gelassen und frei leben

Verlag: Kösel, 2019

Die Autorin klärt Fragen zum Thema und zeigt konkrete Wege, wie wir schrittweise auf nachhaltige Art mehr Selbstfürsorge in unseren Alltag einflechten können.

## Protezione dei dati

# Cosa cambia in EXIT con la legge sulla protezione dei dati

*La nuova legge sulla protezione dei dati entrerà in vigore nel 2023. Essa è stata adattata al diritto dell'UE. EXIT ha da sempre attribuito grande importanza alla protezione dei dati. Per questo motivo abbiamo ampliato ulteriormente la trasparenza e l'informazione per i soci e rinnovato in modo sostanziale la protezione dei dati EXIT.*

La nuova legge sulla protezione dei dati (LPD) entrerà in vigore in Svizzera il 1° settembre 2023. Essa si basa sul contenuto del Regolamento generale sulla protezione dei dati dell'UE, in vigore dal 25 maggio 2018 e rilevante anche per EXIT, in quanto l'adesione è possibile anche per i cittadini svizzeri residenti nell'UE.

Negli ultimi 18 mesi, EXIT ha affrontato intensamente la revisione della legge e ha apportato i necessari adeguamenti all'interno dell'organizzazione.

### Scopo della legge sulla protezione dei dati

La LPD mira a proteggere la personalità e i diritti fondamentali delle persone fisiche di cui vengono trattati i dati. La nuova LPD offre agli interessati una maggiore trasparenza e rafforza quindi i loro diritti sui propri dati (autodeterminazione informativa). Per le organizzazioni, la legge crea nuovi obblighi, in particolare per quanto riguarda la raccolta di dati personali, l'eventuale perdita e l'uso improprio.

### Trasparenza e informazioni

Con la nuova legge vengono ampliati gli obblighi di informazione e i diritti degli interessati.

La trasparenza nel trattamento dei dati è un principio importante della LPD. Inoltre, vi è l'obbligo di fornire informazioni quando si ottengono i dati. L'ente responsabile del trattamento dei dati ha l'obbligo di informare gli interessati su vari aspetti del trattamento dei dati. Per questo motivo, EXIT ha aggiorna-

to la sua politica sulla protezione dei dati (disponibile all'indirizzo [www.exit.ch/datenschutz](http://www.exit.ch/datenschutz)) per fornire una completa trasparenza ai membri.

Nel documento, il tipo di dati personali trattati, le categorie di persone interessate, le finalità del trattamento e gli eventuali destinatari dei dati personali sono descritti in modo dettagliato. Inoltre, gli interessati sono informati sui loro diritti.

Attiriamo l'attenzione sul fatto che la dichiarazione sulla protezione dei dati ha uno scopo puramente informativo e non è necessario che l'utente vi acconsenta. Se un associato non dovesse essere d'accordo con il modo in cui i suoi dati personali vengono trattati all'interno di EXIT, egli ha il diritto di farli

cancellare. Se dovesse esercitare questo diritto, EXIT purtroppo non sarà più in grado di fornire i servizi all'utente in conformità con gli statuti e l'iscrizione verrà disdetta di conseguenza.

### Sicurezza dei sistemi informatici

Non è solo con il nostro progetto di digitalizzazione flexIT, attualmente in fase di realizzazione, che diamo la massima priorità alla sicurezza informatica. La sicurezza dei nostri sistemi informatici e delle applicazioni software è conforme ai requisiti della legge sulla protezione dei dati. Abbiamo implementato misure tecniche e organizzative per contrastare al meglio possibili attacchi informatici, furti di dati e altre perdite di dati.

### Organizzazione interna e processi

Per poter rispondere alle richieste degli interessati (ad esempio, la richiesta di informazioni o di cancellazione di un membro) o a una violazione della sicurezza dei dati in conformità con la legge, sono stati definiti, all'interno di EXIT, dei chiari processi.

### Condizioni generali per l'utilizzo del Portale per i Soci EXIT

Nel corso del progetto di digitalizzazione, il portale dei soci EXIT è stato notevolmente ampliato. Abbiamo colto l'occasione per integrare lo statuto e l'informativa sulla protezione dei dati nelle condizioni generali (disponibili su <https://exit.ch/agb>).



Scultura di Małgorzata Chodakowska, Ballerina danzante, Isola di Mainau.

## Palliativ-Pflege für Kinder und Jugendliche: In der Schweiz fehlen Kinderhospize

*Laut Hochrechnungen von Experten leben in der Schweiz rund 6000 Kinder mit einer lebenslimitierenden Erkrankung. In Deutschland sind etwa 60000 Kinder und Jugendliche auf Palliativpflege angewiesen: 20 Kinderhospize erleichtern die Betreuung. Warum fehlt in der Schweiz eine stationäre Institution für Kinder?*



Erstes Kinderhospiz der Schweiz: Die Eröffnung ist 2023 geplant.

Niemand sollte in seiner letzten Lebensphase allein gelassen werden, schrieb palliative.ch vor zwei Jahren in einer Medienmitteilung, mit der auf Lücken in der palliativen Pflege in der Schweiz hingewiesen wurde. Kinder mit lebenslimitierenden Krankheiten werden heute zu Hause von ihren Eltern, meist mit Unterstützung der Kinderspitex, oder aber im Spital gepflegt.

Bis heute fehlen Ergänzungsangebote zwischen Kinderklinik und der ambulanten Pflege durch Familienmitglieder, unterstützt durch pädiatrische Spitex und Freiwilligen-Organisationen.

Kinderhospize bieten in der Regel eine umfassende Betreuung an. Nicht nur eine spezialisierte, pädiatrische Palliativpflege und thera-

peutische Angebote für die kranken Kinder oder Jugendlichen, sondern auch pädagogische Angebote für die Erkrankten und ihre Geschwister. Die administrative, juristische und psychologische Beratung, sowie oft auch noch eine anschließende Trauerbegleitung, gehören ebenfalls dazu.

### Drei Projekte sind angedacht

In der Schweiz fehlt bisher ein Kinderhospiz, obwohl es schon lange Bestrebungen dazu gibt. Seit 2009 möchte die Stiftung Kinderhospiz Schweiz im Grossraum Zürich ein spezialisiertes Hospiz einrichten. Seit acht Jahren führt diese Stiftung jeden Sommer Ferienwochen für Familien durch, in denen ein Kind eine lebensverkürzende Erkran-

kung hat. Mit den Ferienwochen sammelt diese Stiftung wertvolle Erfahrungen für den späteren Betrieb des Kinderhospizes. Dieses erfolgreich durchgeführte Entlastungsangebot wird bereits seit längerer Zeit von palliacura unterstützt.

2023 will die Stiftung allani Kinderhospiz Bern das erste Kinderhospiz der Schweiz eröffnen, in dem bis acht Kinder mit lebenslimitierenden Erkrankungen und deren Familien Platz haben werden. Zwei der Betten sind für Kinder in ihrer letzten Lebensphase vorgesehen. Und schliesslich plant der Verein «mehr leben» in Basel ein Mehrgenerationen-Palliativzentrum.

### Warum fehlen Kinderhospize?

Die Tatsache, dass auch Kinder sterben, werde in der Gesellschaft kaum thematisiert und demnach auch in der nationalen Strategie Palliative Care nur am Rande berücksichtigt, stellt der Dachverband Hospize Schweiz in einem Factsheet fest. «Für die Umsetzung der Strategie sind die Kantone verantwortlich. Der Bedarf wird von diesen unterschiedlich wahrgenommen und entsprechend nicht umfassend angegangen.» Und weiter: «Es gibt in der Schweiz noch keine Tarifstruktur für Kinderhospize. Die Finanzierung ist somit unklar und die Kinderhospize sind auf Spenden angewiesen.» Alles in allem: Es müssen auf verschiedenen Ebenen Lösungen gefunden werden und das dauert im föderalistischen Gesundheitswesen der Schweiz oft jahrelang. Immerhin sind dank der drei Initiativen erste Schritte gemacht.

**PETER KAUFMANN**

### Weitere Infos

[www.allani.ch](http://www.allani.ch)

[www.kinderhospiz-schweiz.ch](http://www.kinderhospiz-schweiz.ch)



**Zur Kurzgeschichte «Johanns Asche» («Info» 3.22):**

Ich pflege das EXIT-Magazin bei Eintreffen ziemlich schnell und meistens mehr oder weniger gründlich zu lesen. Die Kurzgeschichte «Johanns Asche» ist etwas vom Besten, was ich darin je gefunden habe. Die Sache mit der Wolke und dem Einatmen erinnert natürlich an den Schluss des Films «The Big Lebowski», und ich zweifle auch ein bisschen – bin aber auf diesem Gebiet keine Expertin –, dass eine Meniskusläsion sich tatsächlich über ein Jahr dahinziehen kann. Aber dennoch: Dieser wunderbare Text ist in seiner nüchternen Beschreibung ebenso komisch wie berührend, und der Schluss ist fast schon Poesie. **Nicoletta Wagner**

Wie habe ich mich gefreut über «Johanns Asche». Eine so lustige Geschichte tut der Seele gut. Meine Familie und ich haben herzlich gelacht, eine Wohltat in dieser miserablen Zeit. Macht weiter so, Fröhlichkeit und Trauer ergänzen sich bestens. **Edith Ringler**

**Zum Beitrag «Wir haben kein morbides Helfersyndrom» («Info» 3.22):**

Heute werden in Podien und Interviews üblicherweise provokante Fragen gestellt und Meinungen ver-

treten. Doch die Kritik von Autor Matthias Ackeret an den Schweizer Sterbehilfeorganisationen EXIT und Dignitas als Teile einer «Sterbehilfeindustrie» mit «morbidem Helfersyndrom», rein finanziellen Interessen und ohne Kontrolle geht entschieden zu weit. Sie grenzt an üble Nachrede. Dr. Marion Schafroth hat bewundernswert sachlich widersprochen. Leider verhindert das nicht, dass Ackerets unfaire Qualifikation durch sein Buch weiterverbreitet wird.

**Dr. phil. Elisabeth Balscheit, Känerkinder**

**Zum Medienschau-Beitrag «Ärzteorganisationen wollen Suizidhilfe erschweren» («Info» 3.22):**

Die moderne Medizin ist gleichzeitig Fluch und Segen. Sie hilft Leiden lindern und ist in der Lage, die allermeisten tödlichen Krankheiten anzugehen. Durch den stetigen Fortschritt der Medizin ist aber auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung rapide gestiegen. Mittlerweile sterben die wenigsten Leute «einfach so» oder «entschlafen sanft». Stattdessen landen sie hochbetagt in einem Pflegeheim, werden dement und siechen in Windeln gewickelt über Jahre langsam dahin.

Ich persönlich beobachte dies wöchentlich beim Besuch meiner Eltern im Pflegeheim. Es ist alles andere als würdevoll und ohne die Möglichkeit des Altersfreitods wird viele von uns das gleiche Schicksal ereilen. Der Wunsch nach Sterbehilfe und Altersfreitod ist eine direkte Folge vom Fortschritt der modernen Medizin. Insofern ist die Aussage der Ärzteorganisationen «es sei nicht Aufgabe von Ärztinnen und Ärzten, gesunde Menschen in den Tod zu begleiten» gefährlich. Der Wunsch nach dem Altersfreitod wird nicht einfach verschwinden, weil die Ärzteschaft das ablehnt. Sie werden höchstens erreichen, dass alte Leute in ihrer Verzweiflung zu drastischeren Massnahmen greifen und so grösseres Leid

verursachen. Die Ärzteschaft muss den Tatsachen ins Auge blicken. Es ist zwar möglich, einen Körper bis zum «geht nicht mehr» am Leben zu erhalten, die Seele und das Hirn machen aber da nicht immer mit.

**Anthony Neidhart**

**Zum Thema Lebensweisheit – oder Überwindung der Einsamkeit:**

Soeben habe ich mein Buch, meine Biografie fertiggestellt. Eine Biografie der etwas anderen Art. Nicht romanhaft, sondern in Kurzgeschichten verpackt, erzähle ich einzelne, prägende Episoden aus meinem, schon 75 Jahre lang dauernden Leben. Die chronologisch aneinandergereihten Kurzgeschichten führen den Leser durch tiefste Tiefen bis hin zu Höhenflügen.

Bereits in der Kindheit lernte ich, was es heisst, ohne Liebe aufzuwachsen, oder viel zu früh, Verantwortung übernehmen zu müssen und viele andere unschöne Dinge. Eines aber hat mich schon damals immer begleitet: Sich für etwas begeistern zu können. Mit Hingabe und Leidenschaft für etwas zu brennen. Einen, vielleicht lange Zeit nur geträumten Traum, endlich in die Tat umzusetzen.

Ich erzähle in meinen Geschichten viele Episoden über scheitern, fast untergehen, Neuanfang, Einsamkeit und viele andere menschliche Schwächen. Auch wenn die Reise durch Fegefeuer oder gar Hölle noch so beschwerlich war, immer haben mich Passionen und Leidenschaften zurück ins Leben geführt. Einsamkeit kann krank machen, traurig oder gar verbittert. Mir haben meine gelebten Leidenschaften, immer über die Einsamkeit hinweggeholfen. Deshalb rate ich dazu, vertiefe eine Leidenschaft! Dabei ist es egal, ob es sich um Sport, Musik, ein Tier, ein Studium oder was auch immer handelt. Wichtig ist nur eines, lass es zur Freude werden, finde darin Erfüllung und Zufriedenheit. Verbitterung, Einsamkeit und Unzufriedenheit haben dann keine Chance! Diese Le-





Herbstliches Stimmungsbild von EXIT-Mitglied Michael Peter Grandville aus Zürich.

benserfahrung möchte ich gerne an junge, jüngere und auch alte Menschen weitergeben. Auch sei hier noch verraten, für was ich selbst bis heute «brennen» kann: für Musik, für mein Klavier, für meine Kamera, und nun im Alter noch fürs Schreiben. Eine nicht verbitterte, noch immer zu begeisternde Seniorin mit vielen Plänen und Hoffnungen!

**Sylvia Hoppler**

---

### *Gedanken und Wünsche für jüngere Menschen und mich selbst:*

Ich wünsche Dir, dass Du gut für Dich selber sorgst und Dich so ernst nimmst wie andere Menschen. Vergiss nicht, dass Du gleich wichtig und gleichwertig bist wie die anderen. Versuche, gelassener zu werden und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Lass' Dich nicht schrecken von Menschen, die eine laute Klappe haben, oft oder

meistens sind sie so laut, weil sie unsicher oder ängstlich sind. Sie brauchen vor allem Zuwendung und Verständnis, ähnlich wie Kleinkinder. [...]

Ich möchte, dass ich den Menschen in Erinnerung bleibe als fröhliche, dankbare und zufriedene Person, die streitbar war bis zuletzt, aber friedliebend, diskussionsfreudig und offen für alle Menschen.

**Vreni Schaer, Schaffhausen**

---

### *Zu einem Beitrag im Migros Magazin:*

In der Migros Zeitung vom 22.08.22 wird die EXIT-Begleiterin Gioia Hofmann zitiert mit der Aussage «Ein würdevoller Tod ist ein Menschenrecht». Nein, er ist (noch) kein Menschenrecht. Die UNO-Charta der Menschenrechte, vor rund 70 Jahren beschlossen und von der Schweiz anerkannt, kennt dieses

Menschenrecht nicht. Auch in der Schweizerischen Bundesverfassung ist dieses Recht nicht vorbehalten, geschweige denn auf kantonaler Ebene. Richtig wäre der Titel: «Ein würdevoller Tod sollte ein Menschenrecht sein». So wie die UNO aber konstituiert ist, wird dieses Postulat von mindestens 53 Staaten abgewiesen werden, es sind jene Staaten, die die Menschenrechte schon jetzt in ihren Ländern nicht gewähren. Gut ist, dass dieser Artikel eine grosse Leserschaft erreicht, indirekte Werbung für EXIT, deren Mitglied ich bin.

**Richard Scholl, Ebertswil**

*Bitte die Leserbriefe an EXIT  
Deutsche Schweiz, Mittelstr 56,  
3012 Bern oder an [info@exit.ch](mailto:info@exit.ch)  
senden. Sämtliche Zuschriften  
werden mit vollem Namen  
veröffentlicht, sofern nicht aus-  
drücklich um Anonymisierung  
gebeten wird.*

# Medien loben Geschichte der Sterbehilfe

Als eindrucklich und spannend bezeichnet die Schweizer Presse das neue EXIT-Buch über die Sterbehilfe. Mitglieder erhalten es für kurze Zeit mit 30 Prozent Rabatt.



Eine furchtlose Frau: Hedwig Zürcher, EXIT-Gründerin, hat die Suizidhilfe in der Schweiz in Gang gebracht.

Es wirkt unscheinbar. Doch zwischen den sanft-blauen Buchdeckeln geht es äusserst turbulent zu und her. Bestseller-Autor Karl Lüönd berichtet in «Selbstbestimmt bis zuletzt – Sterbehilfe in der Schweiz» süffisant aus fünf Jahrzehnten und oft aus Augenzeugen-Perspektive, wie unser Land zur besten Sterbehilfe der Welt gekommen ist.

Entsprechend tönt es aus dem Blätterwald. **NZZ am Sonntag:** «Kampf um das Recht zu sterben: Der Publizist hat auf Einladung von EXIT die Geschichte aufgeschrieben.» **Zeitlupe:** «Spannende Episoden.» **Blick:** «Weshalb verweigert man mündigen Menschen, was bei jedem Tier als human gilt? [...] Wie die Schweiz zum Sterbe-Land wurde: EXIT hat Bahnbrechendes geleistet [...], wie der Autor eindrucklich schildert.» **Tacheles:** «Porträts von Pionierinnen und Pionieren.» **Jungfrau-Zeitung:** «Der Autor von 70 Büchern zeichnet die Veränderungen der letzten 40 Jahre nach. Wer Sterbehilfe hört, denkt an die Schweiz. Wie das möglich wurde,

erzählt das Buch.» **Journalist Matthias Zehnder:** «Ein grosser Teil des Buchs ist den politischen, moralischen und ethischen Kämpfen der EXIT gewidmet. Die Auseinandersetzungen haben ein weltweit einmaliges Resultat: Jede Schweizerin und jeder Schweizer hat das Recht zu bestimmen, wann ihr oder sein Leben enden soll. Ärzte dürfen das Medikament verschreiben. Das Buch ist übers Thema hinaus ein spannender Rückblick auf die Gesellschaftsgeschichte.» **Zürcher Oberländer:** «In die Vergangenheit schauen. Im Buch wird die bewegte Geschichte der Freitodhilfe beleuchtet. Das Ringen um das hochsensible Thema wird zum Anschauungsbeispiel für die ganze Welt.» **Blick online:** «Die Schweiz verdankt die EXIT-Gründung dem Aktionismus der umtriebigen Ex-Lehrerin Hedwig Zürcher, wie das Buch eindrucklich zeigt.» **SRF:** «Der ehemalige Journalist Lüönd hat die bewegte Geschichte recherchiert. Es befasst sich mit dem Notausgang. Sterbehilfe ist damals wie heute ein emotionales Thema.»

Nicht nur, weil am Anfang die Freitodbegleiter von EXIT mehrmals in Handschellen gelegt werden, liest sich das bis heute umfassendste Buch zur Schweizer Sterbehilfe wie ein Krimi. Von der Frau, die EXIT gründete, über die Pionierinnen und Pioniere, die viel riskierten, um anderen zu helfen, bis zur Entdeckung des richtigen Medikamentes erfährt man in allen Details, weshalb die Schweiz heute als Modell der Patientenselbstbestimmung gilt.



EXIT-Mitglieder, die das Buch kaufen möchten, erhalten beim Verlag NZZ Libro 30 Prozent Nachlass auf den Buchhandelspreis von 36 Franken sowie portofreie Lieferung. Legen Sie auf [www.nzz-libro.ch](http://www.nzz-libro.ch) den Titel «Selbstbestimmt bis zuletzt» in den Warenkorb. Nach Eingabe der Adressdaten und Zahlungsart kann in der Bestellübersicht der Rabattcode **EXIT-30** eingegeben und auf «Gutschein einlösen» geklickt werden. Der Betrag wird automatisch abgebogen. Gültig für Print und E-Book.

Lassen Sie uns wissen, wie Ihnen die Lektüre gefallen hat und was Sie im Buch besonders eindrucklich finden: [media@exit.ch](mailto:media@exit.ch). Herzlichen Dank für Ihre Eindrücke. BS

## Kinderhospize: Endlich auch in der Schweiz

**Jährlich sterben in der Schweiz 400 bis 500 Kinder. Umfassende Betreuungsangebote fehlten bisher, nun sind verschiedene Institutionen in Planung.**

### Der Bund

Irgendwann an diesem Nachmittag im Emmental sagt Oxana Rindisbacher: «Wenn es so weit ist, wünsche ich mir, dass sie einfach einschläft und nicht mehr aufwacht.» «Ich mir auch», pflichtet ihr Ehemann Urs bei, «aber wir wissen, dass es nicht zwingend so kommen wird. Deshalb möchten wir uns vorbereiten.»

Im Zimmer nebenan ertönt ein leiser Schrei. «Genau, kleine Bohne, wir sprechen von dir», ruft er rüber. Die kleine Bohne, das ist Tochter Xenia, siebeneinhalb Jahre alt und unheilbar krank. Sie kann nicht laufen, nicht sprechen, nicht selbstständig essen, nicht trinken. Wie viel sie versteht und ob sie mitbekommt, was um sie herum passiert, wissen die Eltern nicht genau.

«Sie zeigt Emotionen und reagiert auf Menschen», sagt Urs. Mehrmals am Tag hat Xenia aber auch epileptische Anfälle, die ihr Hirn immer wieder auf null zurücksetzen. «Sie kann deshalb nichts lernen.» Der Grund dafür ist ein extrem seltener Defekt eines Gens, das Mediziner SCN8A getauft haben.

Weder die Mutter noch der Vater waren vorbelastet. «Der Defekt ist neu entstanden, ein Fehler der Natur», meint Oxana Rindisbacher. Dieser Fehler ist verantwortlich dafür, dass sich das Ehepaar jetzt mit dem auseinandersetzen muss, was eigentlich nicht sein sollte. Mit dem Tod seiner eigenen Tochter. Eine Prognose zur Lebenserwartung von Xenia können aber nicht einmal die Spezialistinnen abgeben. «Unsere Neurologin hat gesagt, dass sie das Erwachsenenalter erreichen könnte», sagt Urs. Es ist aber nicht diese

Ungewissheit, die ihm und seiner Ehefrau besonders viel Mühe bereitet. Vielmehr ist es die Vorstellung, dass ihre Tochter in einem Spital sterben könnte. «Wir möchten uns in einem würdigen Rahmen von Xenia verabschieden können.»

Xenia ist eines von rund 5000 Kindern in der Schweiz, die eine lebenslimitierende Krankheit haben. Jedes Jahr sterben 400 bis 500 von ihnen. Darüber sprechen tut kaum jemand. Nach wie vor ist der Tod von Kindern ein Tabu. In der Schweiz befindet sich die sogenannte pädiatrische Palliative-Care-Versorgung, also die Betreuung von unheilbar kranken Kindern, denn auch erst in einem Anfangsstadium. In den Spitälern wurden zwar teilweise spezialisierte Teams aufgebaut. Doch ausserhalb der Kliniken fehlen stationäre Angebote weitgehend. Während es in Deutschland 20 Kinderhospize gibt, existiert hierzulande kein einziges. Das soll sich nun ändern. Eine Stiftung will im Spätherbst 2023 in Riedbach im Westen

## Neue EXIT-Mediensprecherin



Danièle Bersier bezeichnet sich selbst als Newsjunkie und liest alles, was ihr zwischen die Finger oder auf den Bildschirm kommt.

Der Rücktritt von Jürg Wiler als Vizepräsident und Kommunikationsvorstand war Anlass, die Kommunikation von EXIT neu aufzustellen. An der diesjährigen Vereinsversammlung am 21. Mai wurde die ehemalige Ständerätin Anita Fetz in den Vorstand gewählt. Sie ist verantwortlich für Strategie und Planung im Ressort Kommunikation. Zur Unterstützung der bisherigen Kommunikationsmitarbeitenden im operativen Bereich wurde die Stelle einer/eines Mediensprecherin/-sprechers geschaffen. Diese Funktion hat per 1. Juni 2022 Danièle Bersier übernommen. Sie wird die Inte-

ressen von EXIT gegenüber der Öffentlichkeit und in den Medien vertreten. Danièle Bersier bringt eine breite Erfahrung im Bereich der Unternehmenskommunikation und aus dem Journalismus mit. In den letzten Jahren leitete sie unter anderem die Kommunikationsabteilungen im Bundesamt für Polizei fedpol und im Schweizerischen Heilmittelinstitut Swissmedic. Zuletzt hat sie im Bundesamt für Gesundheit (BAG) die Kommunikation in Zusammenhang mit der Pandemie unterstützt. Danièle Bersier ist 59-jährig, verheiratet und hat drei Kinder. Sie lebt mit ihrer Familie in der Region Bern.

Berns die erste solche Institution eröffnen. Ähnliche Projekte gibt es in Zürich und Basel, diese sind aber weniger weit fortgeschritten. [...]

Riedbach liegt nur ein paar Minuten Autofahrt vom Berner Stadtzentrum entfernt – und ist trotzdem nicht mehr als eine Ansammlung einiger Bauernhäuser inmitten der Natur. Vor einem dieser Gebäude

weht eine weisse Fahne mit der Aufschrift «Allani Kinderhospiz». Im Erdgeschoss hängen Baupläne an der Wand. Darauf ist eingezeichnet, was hier entstehen soll: acht Zimmer für betroffene Kinder und deren Eltern, Aufenthaltsräume, Spielebenen, Pflegeinfrastruktur. Simone Keller ist einer der Köpfe hinter dem Allani-Projekt. Sie ist

Pflegeexpertin an der Kinderklinik des Inselspitals und sagt: «Ein Spital ist nicht per se der falsche Ort für ein Kind, um zu sterben. Aber die Eltern sollen eine Wahl haben.» Ihr Ziel ist es, mit dem Kinderhospiz die Sicherheit eines Spitals und die Atmosphäre eines Zuhauses zu kombinieren. [...]

12.09.

## Mit Plattform Demenzkranke unterstützen

**Der Bund hat eine zentrale Informationsplattform für Betroffene und Angehörige eingerichtet. Diese soll den Zugang zu Versorgungsangeboten erleichtern.**

### Neue Zürcher Zeitung

[...] Jedes Jahr erhalten laut Schätzungen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) rund 31000 Personen in der Schweiz die Diagnose Demenz. 146500 Menschen leben hierzulande damit. Wegen der steigenden Lebenserwartung dürfte auch die Zahl der Betroffenen wachsen, da das hohe Alter der primäre Risikofaktor für die Entwicklung einer Demenz sei. «Demenz ist ein Oberbegriff für verschiedene Erkrankungen, von denen die Alzheimer-Krankheit die häufigste ist (etwa 60 Prozent)», heisst es beim BAG.

Das Bundesamt hat deshalb die Nationale Plattform Demenz ins Leben gerufen mit dem Ziel, «die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern. Alle Personen mit Demenz sollen in allen Phasen der Erkrankung Zugang zu hochwertigen, niedrigschwelligen und kontinuierlichen psychosozialen, medizinischen und pflegerischen Versorgungsangeboten haben.» Mitglieder der Plattform sind neben den Bundesstellen (BAG, Bundesamt für Sozialversicherungen, Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen)

sowie den Kantonen, Städten und Gemeinden unter anderem auch Krankenkassen- und Fachverbände. Die gemeinnützige Organisation Alzheimer Schweiz ist eine erste Anlaufstelle für Betroffene, die auch vom BAG empfohlen wird und die ebenfalls Mitglied der Plattform ist. In der «Demenzkostenstudie 2019» von Alzheimer Schweiz heisst es, dass Demenz in der Schweiz heute geschätzte Gesamtkosten von 11,8 Milliarden Franken jährlich verursache. Die direkten Kosten von 6,3 Milliarden Franken (53 Prozent der

Gesamtkosten) umfassen gemäss Studie Spital- oder Heimaufenthalt, Spitex, Diagnose, Arztbesuche sowie Medikamente. Die indirekten Kosten von 5,5 Milliarden Franken würden von den Angehörigen getragen. «Diese Kosten entsprechen dem Marktwert der unbezahlten, durch Angehörige und Nahestehende geleisteten Betreuung und Pflege», heisst es weiter. Je nach Kanton können die direkten Kosten unterschiedlich hoch ausfallen, abhängig davon, wie viele Demenzkranke dort leben und wie hoch beispielsweise die Stundensätze für Spitex sind oder wie teuer ein Pflegeheim pro Monat ist. In einer 24-seitigen Broschüre klärt die Stif-



Die Marksburg ist eine Burg oberhalb der Stadt Braubach in Rheinland-Pfalz. Sie ist eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der UNESCO-Welterbestätte Rheinschlucht.

tung über die Rechte und Pflichten von Angehörigen auf. [...]

Krankenkassen und Sozialversicherungen decken in der Regel nur einen Teil der Kosten, die bei Demenzerkrankungen anfallen. So werden die Abklärungen bei De-

menzverdacht sowie medizinische Leistungen und Medikamente oft von der obligatorischen Krankenversicherung übernommen, sofern sie «wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich sind». Komplizierter wird es bei den Kosten für die

Pflege zu Hause durch Spitex oder andere Einrichtungen sowie beim Heimaufenthalt. Dabei kommt es vielfach auf den Einzelfall an. Einen Überblick gibt Alzheimer Schweiz in einer tabellarischen Zusammenstellung. [...] **29.08.**

## Im Wallis findet Ende November 2022 eine wichtige Abstimmung statt

**Am 27. November kann die Walliser Bevölkerung darüber abstimmen, ob die Suizidhilfe in öffentlich finanzierten Heimen zugelassen werden soll. Wird das Gesetz angenommen, müssten diese Altersheimbewohnerinnen und -bewohner die eigenen vier Wände zum selbstbestimmten Sterben nicht mehr mühselig verlassen. Ein konservatives Komitee stellt sich gegen die Liberalisierung, ein anderes aber kämpft dafür.**



Un comité interpartis s'est formé pour soutenir le projet de loi qui régit notamment l'assistance au suicide en institution. Pour ses représentants du PLR, du Centre, du parti socialiste, des Verts et de l'UDC, il s'agit d'une loi «essentielle pour la liberté de choix des Valaisannes et des Valaisans». Actuellement en effet, ce sont les institutions qui décident si elles autorisent l'aide au suicide dans leurs murs. Le député

UDC Jérôme Desmeules met donc en avant la question de la liberté individuelle. «Ce n'est pas l'institution qui souffre [...] c'est d'abord la personne. Etant donné que c'est notre dernier choix, on devrait quand même être capable de le faire sans que quelqu'un décide à notre place», souligne-t-il. Un sondage évoqué durant les discussions au Grand Conseil soulignait que 57 % des Valaisans étaient favorables à l'assistance au suicide. Un chiffre qui baisse à 41 % dans le Haut-Valais. **27.09.**

### Le Nouvelliste

Un comité référendaire s'est constitué sous le nom de Pro Liberty pour inciter les citoyens à glisser un non dans l'urne. Franz Schmid, ancien président de l'AVALEMS, la faïtière des EMS valaisans, occupe la vice-présidence. La principale pierre d'achoppement des référendaires, c'est l'obligation imposée aux institutions d'accueillir l'assistance au suicide dans leurs murs. «Comme elles l'ont demandé très majoritairement lors des auditions parlementaires et selon les critères qui leur sont propres, elles doivent être les seules habilitées à accepter ou refuser l'acte qui mène au décès.» **2.09.**

## Frankreich: Dialog über Sterbehilfe

**Der französische Präsident Emmanuel Macron will eine breit angelegte Debatte über das Streitthema Sterbehilfe starten.**



Ein Bürgerkonvent soll sich ab Oktober mit der Materie befassen, wie der Élyséepalast [...] in Paris mitteilte. Ergebnisse sollen im März vorliegen und mögliche Gesetzesänderungen bis Ende kommenden Jahres getroffen werden.

In Frankreich ist die aktive Sterbehilfe, also einem Menschen ein tödlich wirkendes Mittel zu ver-

abreichen, verboten. Passive Sterbehilfe durch das Abschalten von Apparaten und indirekte Sterbehilfe, bei der starke Medikamente Schmerzen lindern und als Nebenwirkung das Sterben beschleunigen, sind zulässig. Frankreichs Ethikrat schrieb in einer am Dienstag veröffentlichten Stellungnahme, dass eine ethische Anwendung aktiver Sterbehilfe unter bestimmten strengen Voraussetzungen denkbar sei. Zugang sollten etwa nur unheil-

bar kranke Erwachsene haben, die nicht zu lindernde körperliche oder psychische Leiden haben und deren Erkrankung mittelfristig lebensgefährlich ist. Für Gesundheitspersonal solle es die Möglichkeit geben, die aktive Sterbehilfe persönlich abzulehnen – verbunden mit der Pflicht, die Betroffenen weiterzuvermitteln. Das Thema ist in Frankreich durchaus umstritten. Mehrfach hatten Fälle von Schwerkranken, die sterben wollten oder um deren Tod jahrelang gerungen wurde, für heftige Debatten in der Gesellschaft gesorgt. [...] **13.09.**

# «Ich bin EXIT-Mitglied, weil...»

Für meine EXIT-Mitgliedschaft gibt es verschiedene Gründe. Schon die Tatsache, dass EXIT im Falle meiner Urteilsunfähigkeit die Vertretungsperson in meiner Patientenverfügung unterstützt, falls das Behandlungsteam meine dokumentierten Wünsche ignorieren sollte, beruhigt mich ungemein. Natürlich ist mir bewusst, dass das, was in meiner Verfügung steht, dem beruflichen Ziel der ärztlichen Person widerspricht. Sie oder er will mein Leben erhalten. Es darf nicht sein, dass ich unter ihren Händen wegsterbe. Dafür habe ich sogar Verständnis. Auch dafür, dass vielleicht versucht wird, bei einer eher günstigen Prognose die Person umzustimmen, die meinen verfügbaren Wünschen unbedingt nachkommen will. In der heutigen Spitzenmedizin ist tatsächlich vieles möglich, doch der immaterielle Preis ist zuweilen so hoch, dass ich ihn nicht bezahlen will.

Es ist meine Überzeugung, dass ich dann, wenn der Tod anklopft, auf ganz natürliche Weise sterben möchte. Das tönt ja fast, als ob ich auf ihn warten würde! Aber das tue ich nicht. Ich lebe sehr gerne, habe sogar mit meinen bald siebzig Jahren manchmal das Gefühl, mein Leben werde erst jetzt so richtig leicht und spannend. Mir kommt alles Mögliche in den Sinn, das ich noch anpacken, erleben, schaffen könnte. Begleitet wird dieses Gefühl von einer grossen Lust zum Aufbruch und dem Bauchgefühl, dass ich alle Zeit der Welt habe, diese Vorhaben auch in die Tat umzusetzen.

Da ist aber auch diese Ungewissheit, dieses Geheimnis: Wir wissen nicht, welches Schicksal uns heute, morgen oder irgendwann erreicht. Wir wissen nicht, wie wir im gegebenen Moment reagieren. Wenn

*Marianne Bachmann möchte die Freiheit haben, ihren Lebenskreis selber zu schliessen – dann, wenn es für sie stimmt.*



ich starke Bauchschmerzen habe und die Ärztin eine Blinddarmentzündung diagnostiziert, ist die Entfernung des Blinddarms im strengen Sinne eine lebensverlängernde Massnahme. Die Prognose dieses Routineeingriffes ist gut. Aber jeder Eingriff, jede Narkose, birgt ein Risiko. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, dass ich einer solchen

---

## Da ist aber auch diese Ungewissheit, dieses Geheimnis

---

Behandlung zustimmen würde. Wenn aber bei mir eine Krebsdiagnose gestellt wird, bin ich nicht sicher, ob ich in eine mühselige Therapie einwilligen würde. Die Vorstellung, in eine beschwerliche medizinische Mühle zu geraten, die Hoffnung auf Gesundheit schürt, aber unerfüllt bleibt oder mein Leben so stark verändert, dass ich mich nicht mehr erkenne, ist mir ein Gräuel. Dieser lange, womöglich aussichtslose Kampf würde mir das Leben zu schwer machen.

Wer wünscht sich nicht, eines natürlichen Todes zu sterben? Müde und wunschlos werden und dem Übergang in die ewige Ruhe offen, sogar freudig entgegenblicken. Mit

den Liebsten die letzten Tage und Nächte verbringen. Abschiessen. Adieu und Danke sagen. Den Angehörigen Zuversicht geben, dass alles gut ist und wird. Sie durch den Prozess des Abschiednehmens begleiten. Ihnen erklären, dass der Kreis im Begriff ist, sich zu schliessen und damit das Leben abrundet. Die frohe Stunde darf schlagen.

Was aber, wenn sich ein langes Leiden abzeichnet, das kaum Hoffnung auf eine Heilung oder wenigstens Beschwerdefreiheit verspricht? Wenn ich unselbständig werde, nichts mehr für mich selber tun kann. Wenn ich nichts mehr ohne Hilfe unternehmen kann, was mir Freude bereitet. Wenn ich nicht mehr zur ganzheitlichen Körperpflege fähig bin, nicht mehr selbst auf die Toilette kann. Wenn ich meinen Angehörigen, die ja mit Kindern und Beruf gerade die aktivste Zeit ihres Daseins erleben, fast nur noch eine Bürde bin. Wenn sie es kaum ertragen, mich leidend zu sehen und trotzdem Angst haben, mich zu verlieren ... Dann möchte ich die Freiheit haben, den Kreis aktiv zu schliessen. Diese Möglichkeit macht mich frei und nimmt mir das Unbehagen vor der letzten Phase meines Lebens.

[Soll auch Ihr Porträt hier stehen?](#)  
[Melden Sie sich bei info@exit.ch](mailto:info@exit.ch)

## Adressen

**Mitglieder mögen sich mit sämtlichen Anliegen zuerst an die Geschäftsstelle wenden:**

### EXIT

Postfach  
8032 Zürich  
Tel. 043 343 38 38 | Fax 043 343 38 39  
Montag–Freitag 9–12 Uhr | 14–16 Uhr  
Mittwoch 9–12 Uhr  
info@exit.ch  
www.exit.ch

Besuche nur auf Anmeldung

### Geschäftsführung

Bernhard Sutter  
bernhard.sutter@exit.ch

### Leitung Freitodbegleitung

Ornella Ferro  
ornella.ferro@exit.ch

### Stv. Leiter Freitodbegleitung

Paul-David Borter  
paul.borter@exit.ch

### Büro Bern

EXIT  
Tel. 043 343 38 38  
info@exit.ch  
Besuche nur auf Anmeldung.

### Büro Basel

EXIT  
Tel. 043 343 38 38  
info@exit.ch  
Besuche nur auf Anmeldung.

### Büro Tessin

EXIT  
Via Sottomontagna 20B, 6512 Giubiasco  
Tel. 091 930 02 22  
ticino@exit.ch  
Si riceve solo su appuntamento.

## Vorstand

### Präsidentin

Marion Schafroth  
marion.schafroth@exit.ch

### Kommunikation

Anita Fetz  
anita.fetz@exit.ch

### Finanzen

Andreas Russi  
andreas.russi@exit.ch

### Rechtsfragen

Katharina Anderegg  
katharina.anderegg@exit.ch

### Freitodbegleitung

Andreas Stahel  
andreas.stahel@exit.ch

**Anfragen von Mitgliedern betreffend Freitodbegleitung sind ausschliesslich an die Geschäftsstelle zu richten (Tel. 043 343 38 38). Melden Sie sich unbedingt frühzeitig, falls Sie sich bei schwerer Krankheit die Option einer Freitodbegleitung eröffnen möchten, denn oftmals bedeutet dies eine mehrwöchige Vorbereitung.**

### PALLIACURA

palliadura – eine Stiftung von EXIT  
info@palliadura.ch

## Kommissionen

### Patronatskomitee

Sibylle Berg  
Sabine Boss  
Sky du Mont  
Toni Frisch  
Christian Jott Jenny  
Marianne Kleiner  
Rolf Lyssy  
Susanna Peter  
Rosmarie Quadranti  
Dori Schaer-Born  
Katharina Spillmann  
Kurt R. Spillmann  
Jacob Stickelberger  
Beatrice Tschanz  
Jo Vonlanthen

### Ethikkommission

Peter Schaber (Präsident)  
Viviana Abati  
Georg Bosshard  
Imke Knafla  
Marion Schafroth  
Jean-Daniel Strub

### Geschäftsprüfungskommission

Patrick Middendorf (Präsident)  
Hugo Stamm  
Christa Stamm-Pfister

### Redaktionskommission

Muriel Düby (Leitung)  
Danièle Bersier  
Claudia Borter  
Nadia Fernández Müller  
Anita Fetz  
Marion Schafroth

## Impressum

### INFO

Auflage: 109 000 Exemplare  
Erscheint vier Mal pro Jahr

### Herausgeberin

EXIT  
Postfach  
8032 Zürich

### Verantwortlich

Danièle Bersier  
Muriel Düby  
Marion Schafroth

### Mitarbeitende dieser Ausgabe

Danièle Bersier  
Cynthia Brändli  
Muriel Düby  
Peter Kaufmann  
Nadia Fernández Müller  
Marion Schafroth  
Ernesto Streit

### Korrektorat

Jean-Claude Düby

### Bildthema

Vito Robbiani  
www.mediatree.com

### Gestaltung

Atelier Bläuer  
Typografie und Gestaltung  
Zinggstrasse 16  
3007 Bern  
www.atelierblaeuer.ch

### Druckerei

Schellenberg Druck AG  
Schützenhausstrasse 5  
8330 Pfäffikon ZH  
www.schellenberggruppe.ch

**Mitglieder mögen sich mit sämtlichen Anliegen  
zuerst an die Geschäftsstelle wenden:**

**exit**

Selbstbestimmt bis ans Lebensende.

Postfach, 8032 Zürich  
Telefon 043 343 38 38  
info@exit.ch  
www.exit.ch

Besuche nur auf Anmeldung.